Nr. 43.
Berlin, Sonntag, den 19. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 43.
Berlin, Sonntag, den 19. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den evangelischen Pfarrer Schumann zu Poischwitz zum Superintendenten der Diözese Jauer zu ernennen.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.
Der Thierarzt erster Klasse Suth ist zum Kreis-Thierarzt im Landkreise Jülich, Regierungs-Bezirk Aachen, ernannt worden.

Kriegs-Ministerium.
Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht:
daß nach den für die Militair-Wittwen-Pensionirungs-Societät bestehenden Vorschriften kein Interessent dieser Societät, welcher in den Dienst eines fremden Staates übertritt, Mitglied derselben bleiben kann, und daß daher in solchen Fällen mit dem Monate, in welchem der Uebertritt in den fremden Dienst erfolgt, das Ausscheiden aus der Societät unbedingt stattfindet.
Berlin, den 6. Februar 1854.
Kriegs-Ministerium. Militair-Oekonomie-Departement.

Der Kaiser-Brief

aus Paris versetzt uns um etwa 50 Jahre zurück in der Weltgeschichte. Damals herrschte ein Consul und thronte dann ein Kaiser in der Französischen Hauptstadt: der schrieb klar verständliche Briefe, drastische Bulletins und spitzenverbrämte Moniteur-Artikel. Man erzählt uns, Deutschland wüßte davon zu sagen. Napoleon Bonaparte dictirte seine Briefe meist, wenn das Uebrige schon arrangirt war; er wollte damit dann keine andere Antwort erzielen, als das Echo in den Herzen seiner getreuen Unterthanen und Lieferanten.

Wir schreiben jetzt 1854, und wieder hat ein Napoleon einen Brief geschrieben, und sein amtliches Blatt hat ihn publicirt, — damit die öffentliche Meinung Europa's nicht durch etwaige Indiscretion über den Inhalt des Schreibens irre geleitet werden möchte. Der Pariser Moniteur ist in der That recht besorgt für die Europäische Aufklärung, und Europa hat ihm auch gleich verbindlichst dafür gedankt durch die großen Stimmen der philisterhaften Partei der Revolution. In Paris „Siècle", in Berlin die „National-Zeitung" bringen den Zoll ihrer Freude und ihres Lobes dem Briefe und dem Moniteur, welcher denselben veröffentlichte, — ehe er beantwortet war! —

Briefe sind sonst gewöhnlich keine Objecte der Kritik. Dieser Brief ist aber ein Zeitungs-Artikel geworden, und so dürfen wir auch unsere Bemerkungen dazu machen. Der Briefsteller behauptet, er wünsche einen friedlichen Schluß; aber er appellirt in seinem veröffentlichten Schreiben an die militairische Ehre Frankreichs, ohne der militairischen Ehre zu gedenken, für welche die Russischen Fahnen einzustehen haben. Der Briefsteller sagt, daß er nicht im Mindesten von Animosität beseelt sei; aber er findet die Vernunft und Gerechtigkeit nur in den Vorschlägen der Westmächte, und eine Weigerung Rußlands würde ihm schwer begreiflich sein. Der Briefsteller glaubt sich direct gegen den Kaiser von Rußland aussprechen zu müssen; aber Europa hat seinen Brief gelesen, schon ehe er in Petersburg beantwortet ist.

Wir wissen nicht, was auf den Napoleonischen Brief erwiedert werden wird; aber das bezweifeln wir nicht, daß der Kaiser der Franzosen bei der feinen Berechnung und dem Scharfblick, den er so oft gezeigt hat, genau sich seines Zieles auch hier bewußt gewesen. Man wird kaum an Frieden glauben können zwischen Frankreich und Rußland nach diesem Brief.

Wir urtheilen nicht, ob das rechts ist, was Louis Napoleon in seinem Briefe deducirt; wir wissen aber, daß der „Siècle" und die „National-Zeitung" links sind.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 15. Februar. [15. Sitzung.]*) Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr. Präsident: Graf Rittberg. Am Ministertisch: Minister v. Bodelschwingh, Simons, v. Bonin, Reg.-Comm. Geh. Finanzrath Bitter.

Abg. Kupfer erstattet den Bericht der Finanz-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der Klassensteuer in Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer in den Städten Demmin, Kempen, Krotoschin, Rawicz, Krossen und Hirschberg.

Dem Antrage auf Annahme der Regierungs-Vorlage in der Gestalt, wie dieselbe aus der Zweiten Kammer hervorgegangen ist, tritt das Haus ohne Debatte bei.

Der von demselben Abgeordneten erstattete Commissions-Bericht über den Gesetzentwurf wegen Verzollung des ausländischen Syrups beantragt: 1) Annahme des vorgelegten Gesetz-Entwurfs; 2) an die Staats-Regierung den Antrag zu richten, bei den ferneren Verhandlungen mit den Zoll-Vereins-Staaten auf die Vereinbarung eines einheitlichen Zollsatzes für Syrup hinzuwirken, der in dem so dringend nothwendigen richtigen Verhältniß zu der Steuer von 5 Thlr. für rohen Colonial-Zucker steht.

Der zweite Theil des Antrags ruft eine Discussion hervor, an der sich der Berichterstatter, die Abgg. v. Duesberg, Pulvermacher, Graf Itzenplitz, v. Knebel-Döberitz und der Regierungs-Commissar Geh. Finanz-Rath Bitter betheiligen.

Nachdem der Regierungs-Comissarius die Versicherung gegeben, daß hinsichtlich der Steuerpflichtigen, welche in der durch den Hannöverschen Vertrag gerechtfertigten Meinung, ausländischer Syrup ohne Unterschied werde vom 1. Januar 1854 an nur 2 Thlr. Zoll zahlen, starke Bezüge gemacht und denselben auf den Zollstätten liegen gelassen hätten, und nun durch den erst am 22. December gefaßten Zollvereins-Beschluß bedeutenden Schaden erlitten, — eine möglichste Berücksichtigung der Umstände, so weit sie sich irgend mit den getroffenen Vereinbarungen vertrage, stattfinden solle, nimmt die Kammer den ersten Antrag an, wogegen der zweite abgelehnt wird.

Abg. Fabricius erstattet den Bericht der vereinigten Commissionen für Handel und Gewerbe und für das Justizwesen über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestrafung von Seeleuten Preußischer Handelsschiffe, welche sich dem übernommenen Dienste entziehen. Die Commission empfiehlt Annahme des ganzen Entwurfs, wie er von der Zweiten Kammer herübergekommen.

Der Abg. Ulrici hat hierzu den Antrag gestellt: Die Kammer wolle beschließen: im § 1 statt der Worte: „mit Gefängniß bis zu sechs Wochen oder mit Geldbuße bis zu Funfzig Thalern" zu setzen: „mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldbuße bis zu Einhundert Thalern".

Der Antrag findet genügende Unterstützung, ebenso ein Antrag des Abg. Kupfer von gleicher Tendenz.

Abg. Dr. v. Zander gegen die Verschärfung der Strafbestimmung. Dieselbe dürfte nur eine Verlängerung der Untersuchung begründen und somit den Zweck der raschen Bestrafung hindern. Außerdem sei wohl zu berücksichtigen, daß man Niemand strafen kann, man hätte ihn denn zuvor, und die Härte der Strafe dürfte viele Seeleute hindern, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren.

Abg. Ulrici: Das Vergehen der Desertion ist so häufig und führt so schlimme Folgen mit sich, daß eine Verschärfung der Strafe dringend wünschenswerth erscheint. Bei den harten Gewohnheiten der Seeleute kann eine zu geringe Strafe ohnehin keine Wirkung haben.

Der Justizminister hält das von der Gesetzvorlage vorgeschlagene Strafmaaß für genügend, indem für durch Umstände erschwerte Fälle das Strafgesetzbuch hinreichende Bestimmungen ergebe, die Erfahrung aber lehre, daß es bei derartigen Vergehen mehr auf eine Strafe überhaupt als auf die Härte derselben ankomme. Auch falle das von dem Abg. v. Zander ausgesprochene Bedenken bei den Seeleuten allerdings sehr in's Gewicht.

Abg. Kupfer empfiehlt seinen Antrag durch Vergleichung mit andern schärfern Straffestsetzungen des Strafgesetzbuches. Die Handelskammern hätten sich durchgängig für härtere Strafen ausgesprochen.

Regierungs-Commissar: Es liegt bei der derartigen einfachen Desertion nur der Bruch eines Civil-Vertrages vor, und auch nur danach kann die Strafe bemessen werden.

Auf Antrag des Abg. v. Frankenberg wird der Schluß der Debatte angenommen.

Bei der Special-Debatte spricht der Abg. Krausnick noch zu § 1 für die eingebrachten Anträge, der Abg. Fleck dagegen.

Nachdem beide Amendements verworfen sind, wird der Commissions-Antrag und somit der Gesetz-Entwurf einstimmig angenommen.

Berlin, 18. Februar. [16. Sitzung.] Die in der heutigen Sitzung um 10½ Uhr begonnene General-Debatte über den Commissions-Bericht, betreffend die Jagdpolizei-Gesetzvorlage, dauerte um 3 Uhr noch fort, der nähere Bericht darüber folgt daher erst in nächster Nummer. Ein General-Antrag des Abg. Dr. Brüggemann geht dahin, die Kammer möge sich zunächst nach Schluß der Debatte über das Princip entscheiden: ob Entschädigung oder nicht, und dann die Angelegenheit zur Fassung weiterer Vorschläge an die Commission zurückweisen.

*) Wiederholte Mittheilung aus Nr. 41.

Deutschland.

□ **Berlin**, 18 Februar. Es geht durch die Französische Gesellschaft eine Ahnung von der Hoffnungslosigkeit des Zustandes, in welche der „Staat" sie gestürzt hat. Ja in der That, diese durch kein Gesetz gebundene, kein Gesetz schonende, nichts als sich anerkennende Gewalt des Staates hat seit lange dort den Abgrund gegraben, in dessen Tiefe die zerbrochenen Glieder der alten, gesunden Gesellschaft der belle France ruhen. Diese Allgewalt hat die Parlamente zerbrochen, die Municipalfreiheiten zerstört, die Privilegien zerrissen, das verblendete Wort erfunden: l'état c'est moi! — sie hat, um jeder Rücksicht entbunden zu sein, die Revolution gemacht, um nun auf den Trümmern von Thron und Altar wohlgefällig sich ohne Hemmniß ausbreiten zu können; sie hat Frankreich in die Eroberungen und in den Despotismus gestürzt, sie hat dies Land heut einem Bündnisse ausgeliefert, das unerhört ist. Es giebt keinen Canal mehr — England ist der Freund Frankreichs geworden: vergessen sind die gewaltigen Kriege, deren Wechselfälle Jahrhunderte erfüllen und auf deren Grunde die eigentliche Volksglorie beider Länder ruht. Das Staatsinteresse hat das katholische, das centralisirte, das egalitarische Frankreich an das protestantische, ständische, privilegienerfüllte England gekettet. Das ist ein Ereigniß, das dem Blindesten in Frankreich die Augen öffnen könnte, das dort wenigstens in jeder Seele eine Ahnung von der Trostlosigkeit einer Gesellschaft und eines Volkes wachrufen muß, die als ein willenloser Stoff, wie seit Langem, auch heut wieder vom „Staate" gebraucht wird.

Wir finden in den wenigen Journalen, die überhaupt noch in Paris sprechen, Andeutungen davon, natürlich Andeutungen, die man aus verworrenen Darlegungen heraussuchen muß. Der römisch-katholische „Univers" giebt uns heut eine solche. Das Blatt des Sonderbundes und der Jesuiten, der Irländischen Exodus und „dieser schönen Bewegung" des dreißigjährigen Krieges, — dies Blatt, in seinem Gewissen gedrückt, sucht sich heut einzureden, dies Bündniß, das Frankreich mit England abschloß, sei als eine „conservative Allianz entgegengesetzt den Griechisch-Slavischen Revolutionären", und die gegenwärtige Regierung Frankreichs „werde dadurch schon für das belohnt, was Letzteres für die Kirche und für das heilige Grab gethan hat." Das ist ein entsetzliches Schauspiel, und der Hohn der Staatsgewaltigen von heut steht lächelnd dem armen geängstigten Schreiber dieses Artikels über die Schulter. Man kann sich denken, daß das dem „Univers" bitter schwer wird, überhaupt etwas für eine Behauptung zu sagen, an welche, wie an die eben citirte, kein Katholik in Frankreich und überhaupt Niemand glaubt. Auf vier seiner Spalten richtet er mit Rückblicken auf die Geschichte, mit Verzerrungen und Verrenkungen derselben einen Apparat für seinen Beweis auf, einen Apparat, dessen schwankende Gebrechlichkeit wir aus Mitleid gern unangetastet ließen, wenn wir dürften. „Zwei revolutionäre Bewegungen hat Europa gegenwärtig zu bestegen: die Griechisch-Slavische und die socialistische Bewegung. Beide, der katholischen Kirche gleich sehr feindlich, haben ihre gemeinsame Quelle in den heidnischen Resten des Organismus, denn man weiß, daß die Renaissance (die humanistisch-reformatorische Bewegung des 15. und 16. Jahrhunderts) durch Byzantinische Flüchtlinge herbeigeführt ist." Die Reformation Luther's also und die Bewegung der Russischen Macht — in diesen beiden Angeln dreht sich für den „Univers" die Europäische Revolution. Und mit dieser Revolution des Occidents, so steht es wörtlich im „Univers", hat Frankreich gebrochen und ihr seine gegenwärtige conservative Allianz entgegengesetzt, die Allianz mit England, dessen Oekonomisten, Philosophen und Staatstheorieen der „Univers" sonst hundertmal verflucht hat.

Man sieht, daß die Geister in Frankreich in einem furchtbaren Zustande sind: sie wollen sich und uns zwingen, an die Aufrichtigkeit ihres Bündnisses mit ihrem entschiedensten Gegner zu glauben. Sie täuschen sich.

Se. Majestät der König haben zu bestimmen geruht, daß morgen (Sonntag) Vormittags 10 Uhr in der neuen Kapelle des hiesigen Schlosses Gottesdienst gehalten und dabei der Zutritt gegen Einlaßkarten, so weit es dem Raume nach möglich ist, gestattet werde. Die Zahl der Einlaßkarten ist hiernach von dem Königl. Hof-Marschall-Amt bemessen und vertheilt worden.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist von Weimar wieder hier eingetroffen.

— Se. Durchl. der Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist nach Gotha, der General-Lieutenant und Commandeur der 15. Division v. Schack nach Köln und der Königlich Hannoversche Steuer-Director Lichtenberg nach Hannover von hier abgereist.

— Die „Austria" bezeichnet die in unsere Zeitung nur aus anderen Blättern übergegangene Nachricht, daß die Oesterreichische Regierung bei der hier tagenden General-Zollconferenz den Antrag gestellt habe, den in dem Handelsvertrage stipulirten Zoll von 200 Gulden auf den Centner Shawls und Shawlstücher beim Einbringen in die Oesterreichischen Staaten im Verhältniß zu der früheren Steuer zu erhöhen, indem jener niedrige Satz nur durch ein Versehen in den Vertrag aufgenommen sei, als unbegründet. Damit fällt auch selbstverständlich die weitere Angabe, daß unsere Regierung wie die übrigen Zollvereins-Regierungen in diesem Zollsatze nicht einen Irrthum zu erblicken vermocht und daher den Antrag abgelehnt habe.

— Wir vernehmen, daß die in verschiedenen Blättern erwähnte Reise des Prof. Lepsius nach London vornehmlich den Zweck hatte, das von demselben der Berliner Akademie vorgelegte, zum Gebrauch bei der Uebertragung fremder Schriftsysteme und bisher ungeschriebener Sprachen in Europäische Buchstaben bestimmte Alphabet den Englischen Missions-Gesellschaften — welchen eine gleichförmige Orthographie bei den Bibel-Uebersetzungen und christlichen Lehrbüchern in fremden Sprachen ein noch dringenderes Bedürfniß als der linguistischen Wissenschaft geworden ist — zur Annahme zu empfehlen. Die größte der Londoner Gesellschaften, die Church Missionary Society, welche diesem Gegenstande schon seit mehreren Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt hat und welche hierbei die Nachfolge der übrigen Englischen und Amerikanischen Missions-Gesellschaften erwarten darf, hat sich auch in der That veranlaßt gefunden, das vorgeschlagene Alphabet ohne Aenderung anzunehmen, eine besondere Erklärung und Anweisung darüber drucken und an alle Missionare vertheilen zu lassen, einen vollständigen Abschlag in zwei Größen von den Typen zu bestellen, welche jetzt für die Berliner Akademie auf den Antrag des Prof. Lepsius geschnitten und gegossen werden, um den so eben bevorstehenden Druck zweier Werke über Afrikanische Sprachen mit diesen Typen anzuordnen.

— Die Oberleitung über die Verwaltung des Damenstiftes zu Heiligengrabe ist von dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und der Regierung zu Potsdam auf den Ober-Kirchenrath übertragen worden.

— Die stehenden evangelischen Kirchen-Collecten haben nach amtlichen Ermittelungen in den Jahren 1841—1850 in der ganzen Monarchie die Summe von 370,055 Thlrn. 15¼ Sgr. ergeben. Da jedoch die Ermittelungen nicht ganz ohne Lücken veranstaltet werden konnten, so ist anzunehmen, daß die angegebene Summe den wirklichen Betrag nicht erreicht. Von den außerordentlich während dieses Zeitraums veranstalteten Collecten hat nach Angabe der „Pr. Corr." die für das Bisthum Jerusalem einen Ertrag von 45,000 Thlrn. geliefert.

— Den von der Kreis-Versammlung des Landeshuter Kreises, im Regierungsbezirk Liegnitz, gefaßten Beschlüssen über den Bau und die künftige Unterhaltung einer Chaussee von Landeshut über Grüssau nach Schömberg und die Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel ist die Allerhöchste Genehmigung ertheilt. (Pr. C.)

— Nach amtlicher Zusammenstellung sind im Sommer-Semester 1853 auf den Preußischen Universitäten 585 Studirende der evangelischen Theologie, und zwar gegen das vorhergehende Semester 13 mehr, immatriculirt worden. Von jener Gesammtzahl kommen auf die Universität in Berlin 141, in Halle 283, in Bonn 47, in Breslau 37, in Königsberg 52 und in Greifswald 25. Im Winter-Semester 1853—54 hat die Zahl der neu immatriculirten Studirenden der Theologie 599 betragen, von denen auf die Universität in Berlin 155, in Halle 280, Bonn 46, Breslau 38, Königsberg 50 und Greifswald 30 kommen. (Pr. C.)

— Nach dem heutigen „Militair-Wochenblatt" ist Kornmann, Premier-Lieut. a. D. (mit Hauptmanns-Charakter), zuletzt im 6. Artill.-Regt, als Platzmajor in Silberberg angestellt; Dresler von Scharffenstein, Major vom 7. Inf.-Regt., als Commandeur zum 2. Bat. 7 Landw.-Regts. versetzt; Buchholz, Hauptmann vom 4. Jäger-Bat., unter Beförderung zum Major, in's 7. Inf.-Regt. versetzt; v. Wobeser, Hauptmann vom 33. Inf.-Regt., unter Beförderung zum Major, zum Commandeur des 3. Bats. 18. Landw.-Regts. ernannt. Ferner ist der Abschied bewilligt: Graf v. Haslingen, Hauptmann vom 5. Jäger-Bat., als Major mit der Unif. des 6. Jäger-Bats. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pension; v. Zabokrycki, Rittmeister vom 5. Kür.-Regt., als Major mit der Regts.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V.; v. Lossau, Major vom 11. Inf.-Regt., als Oberst-Lieut. mit der Unif. des 23. Inf.-Regts. mit den vorschr. Abz. f. V., Beiden mit Aussicht auf Civilversorg. und Pension, und v. Maltitz, Major und Commandeur des 2. Bats. 7. Landw.-Regts., als Oberst-Lieut. mit der Unif. des 10. Inf.-Regts. mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension.

— Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblattes enthält in ihrem amtlichen Theile: 1) eine allgemeine Verfügung vom 8. d. Mts. über die Behandlung der Immediat-Gesuche um Erlaß oder Milderung von Strafen, welche von den Polizei-Verwaltern wegen begangener Uebertretungen festgesetzt worden sind; 2) einen wichtigen Plenarbeschluß des Königl. Ober-Tribunals vom 5. December v. J., worin angenommen worden ist, daß Hypothekengläubiger nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen nicht befugt seien, vermöge ihres dinglichen Hypothekenrechts die Feuerversicherungsgelder für das ihnen verpfändete abgebrannte Gebäude zu ihrer Befriedigung in Anspruch zu nehmen. Sofern daher die Statuten oder Reglements der Feuer-Societät, bei welcher das Gebäude versichert ist, hierüber keine besonderen Bestimmungen enthalten, muß es den Hypotheken-Gläubigern überlassen bleiben, ihre Rechte an den Feuerkassengeldern durch Vertrag oder sonst auf anderem Wege sicher zu stellen; 3) ein Erkenntniß des Ober-Tribunals, worin der Begriff „Urkunde" im Sinne des Strafgesetzbuches erläutert und zugleich ausgeführt wird, daß die Entscheidung darüber, ob eine Schrift eine Urkunde sei, in Untersuchungssachen dem Gerichtshofe und nicht den Geschwornen zusteht; 4) ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte, wonach Streitigkeiten über die Verpflichtung, Beiträge zum Synagogenbau zu leisten, dem Rechtsverfahren nicht unterliegen, sondern im Verwaltungswege zu erledigen sind.

* **Wernigerode**, 16. Februar. Heute früh verstarb hierselbst in seinem Herrn ergeben der erlauchte regierende Graf Henrich zu Stolberg-Wernigerode im 82. Jahre seines Alters, nach einem vielbewegten Leben, an einer längern abzehrenden Krankheit, nachdem ihm sein jüngerer Bruder, der Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode, Königlicher Oberst-Kämmerer und Minister des Königlichen Hauses, nur 5 Tage in jenes Leben vorausgegeben war.

Arnsberg, 16. Febr. [Bergbau.] In der Provinz Westphalen und namentlich im Regierungsbezirk Arnsberg nimmt der Bergbau sowohl auf Kohlen in den Kreisen Bochum und Dortmund, als auf Erze in den Kreisen Brilon, Altena, Iserlohn und Siegen eine große Entwickelung. Die Zeche Friedrich Wilhelm bei Dortmund hat an einem Tage 10,142 Scheffel Kohlen zu Tage gefördert. Von gleicher Bedeutung ist der Ertrag der Grube Louise Tiefbau; nichts desto weniger ist die Nachfrage noch immer stärker als der Vorrath. Zahlreiche Bohrversuche auf Kohlen und Eisenstein werden fortdauernd von dem Rheinisch-Westphälischen, dem Massener, dem Hoerder Bergwerks-Verein und der Gesellschaft Westphalia, bis jetzt indessen ohne erheblichen Erfolg, angestellt. Im Kreise Bochum sind während des vergangenen Jahres 21 Millionen Scheffel Kohlen verkauft worden. Der Rheinisch-Westphälische Bergwerks-Verein entfaltet große Thätigkeit für die großartige Erweiterung des Betriebes der Ramsbecker Blei- und Galmei-Gruben. Die Errichtung von Arbeiter-Wohnungen, Fabrik-Räumen, Dampfmaschinen ꝛc. schreitet rüstig vorwärts; nebenher laufen Schürfversuche, welche neuerdings in der Gegend von Drasenbeck und Medebach zu anscheinend günstigen Resultaten geführt haben. Im Kreise Altena hat die Kupfergrube Wildemann bei Landemert eine neue Schmelzhütte in Betrieb gesetzt. Im Kreise Iserlohn wird binnen Kurzem eine Rheinische Gesellschaft den Betrieb eines vernachlässigten Alaunwerkes bei Elsey wieder beginnen; auch ist die Förderung aus den Galmei-Gruben der Messing-Gewerkschaft in der Grüne bedeutender als je. Im Kreise Siegen steigt das Ertrags-Quantum des Eisensteins noch fortwährend. Es sind neue Aufschlüsse bei Eisern und Salchendorf entdeckt worden. (Pr. Corr.)

§* **Karlsruhe**, 15. Febr. [Gesellschaftliche Zustände. Kunst.] Wenn man die Berichte der meisten Zeitungen aus der hiesigen Residenz liest, so dürfte man leicht zu dem Glauben verleitet werden, es sei die Kirchenstreitigkeit allein auf der Tagesordnung und in Folge dessen nichts als Betrübniß und Verdruß in unserer Stadt zu finden. Ich kann Sie versichern, daß dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Im Gegentheil, es läßt sich behaupten, daß wir seit Jahren keine an den mannichfaltigsten Vergnügungen und angenehmen wechselvollen Unterhaltungen so reiche Winter-Saison gehabt haben als diesmal. Ein Ball folgt dem andern, und darunter glänzen in erster Reihe die Hofbälle, die Concerte sind sehr besucht und das Theater zieht mehr Schaulustige an, als es je hier der Fall war. Wir haben diese für die materielle, sowie für die gesellschaftlichen Interessen unserer Residenz höchst erfreuliche Belebtheit hauptsächlich der Anregung zu danken, welche in dieser Beziehung auf Geheiß des stets fürsorglichen und alle Ressourcen seiner Unterthanen im Auge haltenden Regenten vom Hof ausgeht. Ihm verdankt Karlsruhe das Musikfest, ihm verdankt es die größere Belebtheit dieses Winters, ihm den höhern Aufschwung, welchen die hiesige Hofbühne seit nahezu einem Jahre genommen hat. Es ist allgemein bekannt, daß unser kunstliebender Fürst für die Leitung des hiesigen Theaters den in der Bühnenwelt als einen der fähigsten, geistvollsten und sachkundigsten Fachmänner renommirten Eduard Devrient hierher rief und in seine Hand alle diejenigen Befugnisse legte, welche sonst in traditionellem Herkommen von Persönlichkeiten, die entfernt nicht solchem Amte gewachsen waren, ausgeübt wurden. Die Früchte dieser glücklichen Neuerung sind nicht ausgeblieben. Zwar ist noch Manches unerreicht geblieben, was ungeduldige Hoffnungen gleich in erster Zeit erfüllt zu sehen erwarteten, allein wenn man die vielfachen Schwierigkeiten erwägt, unter denen die neue Arbeit zu verrichten war, Schwierigkeiten, die theils in eingewurzelten schlechten Gewohnheiten und irrigen Anschauungen, theils in der Unmöglichkeit, über Nacht ein ganzes Bühnenpersonal zu rekrutiren, begründet lagen, so muß man gestehen, daß verhältnißmäßig so viel geleistet wurde, als unter den vorhandenen Umständen nur immer zu leisten war. Es ist vor Allem Geist und Tendenz in die Bühnenthätigkeit gekommen, welche sonst eine planlose und zufällige war; das Repertoir hat einen edleren Schwung genommen, und so weit sich dies aus den vorhandenen und neu gewonnenen Kräften thun ließ, ist ein Ensemble der Darstellung bewirkt worden, wie es nur äußerst wenig Bühnen aufzuweisen haben werden. In dem letzteren aber, dem hauptsächlichen Werke Devrient's, liegt ein Erfolg, der ebenso für das Ersprießliche der seitherigen Wirksamkeit spricht, als er für die Zukunft zu immer größeren Hoffnungen berechtigt. Es soll, wie wir hören, ein Lieblingsplan Devrient's sein, mit diesem neugeschaffenen Ensemble vielleicht in diesem, vielleicht erst im nächsten Jahre eine Reihe von Gastvorstellungen im Gebiete des Lustspiels und des Conversationsstückes zu geben. Wo sie hinkommen wird, unsere Künstlergenossenschaft wird, davon sind wir fest überzeugt, überall Triumphe feiern.

□ **Frankfurt a. M.**, 16. Febr. [Vom Bundestag.] In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung ist über den Ausschuß-Antrag bezüglich des Ihnen zur Genüge bekannten Lippischen Verfassungsstreites die Abstimmung erfolgt. Die Beschwerde der Ausschuß-Deputirten in Betreff des Wahlgesetzes ist zurückgewiesen, den Ständen aber das Recht zur Theilnahme an dem Finanzwesen und der Gesetzgebung zuerkannt (das ist die Hauptsache!). Uebrigens hat der Bundestag in Folge der von der Lippischen Regierung abgegebenen Erklärung die weitere Beschlußnahme sich in so lange vorbehalten, als bis die gegenwärtig zwischen Fürst und Regierung noch schwebenden Verhandlungen zu einem bestimmten Resultate gelangt seien. Die Lippische Regierung wird aufgefordert, wenn dieser Zeitpunkt eingetreten sein wird, von dem Ergebniß Mittheilung zu machen.

Frankfurt. 17. Februar. [Obercommando. Stadtcommando.] Wir erfahren so eben aus zuverlässiger Quelle, daß in Monatsfrist das hiesige Obercommando an Preußen, das Stadtcommando an Oesterreich übergeht, mithin an die Stelle des Generals v. Schmerling ein Preußischer General, an die Stelle des Major Deetz ein Oesterreichischer Stabs-Offizier tritt. Der General v. Schmerling bleibt als Präsidirender der Bundes-Militair-Commission auch ferner hier. Major Deetz scheidet ganz aus unserer Mitte; an ihn bleibt die Erinnerung zurück, mit welcher Unerschrockenheit und Thatkraft er sich in schwerer Zeit um die Stadt verdient gemacht, mit welcher Humanität er die Bürger dagegen stets vor Unbilden und in ihrem Eigenthum geschützt hat. (Fr. Postztg.)

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar ist hier eingetroffen und hat sein Absteige-Quartier im Hotel zum Englischen Hof genommen.

⊙ **Altenburg**, 17. Febr. [Keine Mobilmachung. Gedenktag] Ich glaube, Sie hatten vollkommen Recht, die Bürgschaft für den Artikel in Nr. 41 (aus Gotha), wonach die Bundesversammlung den Befehl zu schleuniger Mobilmachung der Bundes-Contingente veranlaßt habe, nicht zu übernehmen. Hier wenigstens ist Nichts der Art verlautet. Möglich, daß es sich um Abstellung kleiner Monita in Folge der letzten Contingents-Inspection Seitens des Bundes handelt. — Auch bei uns wird der Todestag Kurfürst Johann Friedrich's (des „Großmüthigen") am 3. März kirchlich gefeiert werden.

Rudolstadt, 14. Febr. [Landtag.] Gestern ist unser Landtag durch den Minister v. Bertrab eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde der Pfarrer (!) Jahn aus Griesheim, zum Vice-Präsidenten der Justizrath Eberwein gewählt. Unter den 20 Vorlagen, welche die Regierung an den Landtag bringt, heben wir hervor die Entwürfe eines Grundgesetzes und eines Wahlgesetzes. (Frkf. P.-Z.)

Schwerin, 16. Februar. [Verordnung.] Nach einer so eben ergangenen Verordnung dürfen alle Inhaber von Gast-, Krug- und Schankwirthschaften, so wie überhaupt von öffentlichen Tanzlocalen jeglicher Art fortan öffentliche Tanzvergnügen in ihren Localen nicht anders veranstalten oder zulassen, bevor nicht zu denselben in jedem besondern Falle die specielle Erlaubniß der Obrigkeit erwirkt ist. Als Grund des Erlasses ist angegeben, daß die öffentlichen Tanzvergnügen in neuerer Zeit immer mehr überhand nehmen, und in dem stattfindenden Uebermaaße nicht selten ebenso sehr die Sittlichkeit als die Ordnung gefährdet erscheint.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 16. Februar. [Reise des Kaisers.] Wie ich vernehme, wird Se. Majestät der Kaiser im Laufe des morgigen Tages die schon seit Längerem beabsichtigte Reise nach Baiern antreten, um dem Königl. Baierischen Hofe einen Besuch abzustatten und einige Tage im Kreise der Familie seiner durchlauchtigsten Braut zu verweilen.

— Der Staatsrath der Russischen Gesandtschaft v. Fonton ist am 15. d. M. früh über Pesth in das Russische Hauptquartier nach Bukarest abgereist. Der Auftrag dazu war aus St. Petersburg eingetroffen. Die Türkisch-Aegyptischen Marine-Offiziere sind gestern mit dem Früh-Train der Südbahn über Triest nach Alexandrien abgereist.

Mailand, 6. Febr.*) [Neue Wühlereien. Waffenverstecke. Verhaftungen. Maaßregeln.] In meinem Bericht vom 25. v. M. theilte ich Ihnen ein neues Stückchen unserer nie ruhenden Umsturzpartei mit. Jene Rotte, die ihre Inspirationen und Instructionen aus Tessin und Piemont bezieht, hatte, wie schon gemeldet, den Cigarren abermalige Fehde angesagt, indem sie in den letzten Tagen die friedlichen Raucher wieder zu insultiren anfing. Dabei blieb sie aber nicht stehen, sondern griff auch zu dem erprobten Mittel der Droh- und Brandbriefe, durch welche sie den ruhigen Theil unserer Bevölkerung in seinen Carnevals-Belustigungen zu stören und in Aufregung zu versetzen suchte. Es wurden mittelst dieses bekannten Einschüchterungssystems die harmlosesten Unterhaltungen selbst in den Familienkreisen verringert oder wenigstens verbittert. Gleichzeitig tauchte das Gerücht auf, man werde Sonntag den 5. d. M. den zweiten Act des Mord-Attentats vom 6. Februar v. J. in größerer Ausdehnung als damals in Mailand aufführen. Das wachsame Auge unserer Polizei entdeckte Waffenverstecke und nahm in Folge dessen einige Verhaftungen vor. Sie veröffentlichte eine Bekanntmachung, worin die Bestimmungen des Proclams des Feldmarschalls Grafen Radetzky vom 13. Septbr. v. J. — nach welchem bekanntlich die Verbreiter beunruhigender Gerüchte dem kriegsrechtlichen Verfahren anheimfallen — wieder in Erinnerung gebracht werden. Der Geschäftsverkehr, der ohnehin unter den obwaltenden politischen Verhältnissen schwer darniederliegt, kann unter solchen Eindrücken nur noch mehr leiden; die Gemüther werden immer beängstigter, die Stimmung schwüler. Die schändlichen Versuche der Mazzini-Kossuth'schen Apostel, auf alle Weise neue Gährung hervorzurufen, ja sogar wieder den Corso Porta Romana — von ihnen zu Anfang 1848 Corso Pio IX. umgetauft — und jenen der Porta Vercellina — den sie damals Carlo Alberto nannten — auf Kosten des Orientale wieder in Gunst bei uns zu bringen, werden hoffentlich ebenso wenig gelingen als die Erweckung neuer Sonntagshelden für eine diesjährige Mailänder Vesper; allein den Zweck erreichen diese erklärten Feinde der öffentlichen Ruhe und Ordnung doch, daß sie Spannung und Besorgniß erregen, das Vertrauen erschüttern und den Wohlstand in einem vor wenigen Jahren noch zum Beneiden glücklichen Lande untergraben. Der bessere Theil unserer Einwohnerschaft, das versteht sich von selbst, ist diesem Treiben der Wühler ebenso fremd als feind, allein unserer Ansicht nach verdient er doch den Vorwurf, daß er den wiederholten Mahnungen der Kaiserl. Regierung nicht entspricht und sie in ihren regen Bestrebungen, jenen Friedensstörern das Handwerk zu legen, nicht ernstlich unterstützt. Wer ein sicheres Ziel erreichen will, muß auch die Mittel wollen, welche die geeignetsten sind, uns demselben nahe zu bringen. Das ist ein Grundsatz, der hier nur halbe Geltung zu finden scheint. Die öffentlichen Sicherheitsbehörden haben indessen ihre Wachsamkeit verschärft und militairische Vorsichtsmaaßregeln eingeleitet, die den Meuterern ihr Spiel etwas sauer machen dürften. Wir werden bald sehen, ob in unserer Mitte der gesunde Sinn die Oberhand behalten wird. (Der 5. Februar ist ruhig vorübergegangen.) (A. A. Z.)

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 15. Februar. [Ein Widerspruch im „Journal des Débats".] Vielleicht ist es Ihnen nicht entgangen, daß das „Journal des Débats" sich in der letzten Zeit einen argen Widerspruch hat zu Schulden kommen lassen. Vor fünf oder sechs Tagen brachte es einen Artikel über die Lage der Bank von Frankreich, in welchem Broët ohne Leidenschaft aber mit einer vollkommenen Sachkenntniß dem Publicum die wahre Situation der Bank darlegte, ohne jedoch den Schleier ganz zu lüften. Man las daher mit Verwunderung gestern in einem Artikel, der von Athereny unterzeichnet war, die finanzielle Lage sei viel besser, als man sich einbilde, es sei Ueberfluß an Gold und Silber, und nichts fehle, damit Alles ganz vortrefflich werde, als eine größere Leichtigkeit der Circulation, es würde daher wohlgethan sein, wenn man die Banque-Billets von 100 Franken vermehrte und ihnen je nach den Umständen Zwangscours gäbe. Und weil das Publicum sich einen solchen Widerspruch in dem „Journal des Débats" nicht erklären kann, so schenkt es dem Gerüchte Glauben, der Finanzminister habe der Redaction leisen Zwang angethan, indem er den General Bertin de Vaux, welcher Miteigenthümer des Blattes ist, zu sich kommen ließ, um ihm wegen des Artikels Broët's Vorwürfe zu machen und ihm die Nothwendigkeit vorzustellen, daß sobald wie möglich ein Artikel erscheine, worin die Finanzlage in einem günstigeren Lichte gezeigt und das Publicum auf die Maaßregeln vorbereitet werde, welche die Regierung eines Tages treffen könne. Dieses Gerücht ist jedoch gewiß eben so wenig begründet, als das andere, der eigentliche Verfasser des rosenfarbenen Artikels sei M. Chevalier, der bekanntlich einen Staatsdienst bekleidet.

* **Paris**, 15. Februar. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" enthält folgende Notiz: Das Journal „La Patrie" wagt zu behaupten, daß die Französische Regierung die Antwort des Kaisers von Rußland auf den im „Moniteur" veröffentlichten Brief des Kaisers der Franzosen erhalten hat. Wir geben dieser Angabe ein förmliches Dementi: man erwartet die Antwort auf den Brief des Kaisers erst in einigen Tagen. Die Indiscretion der Französischen und auswärtigen Journale ist es, die

*) Wiederholte Mittheilung aus Nr. 41.

die Veröffentlichung des Briefes des Kaisers Napoleon beschleunigt h.t. (Gegen allen Gebrauch steht diese Note im officiellen Theil des „Moniteur", daher man ihr einen hohen Ursprung zuschreibt.) — In Folge neuerer Ernennungen zählt der dem Prinzen Jerome Napoleon beigegebene militairische Stab jetzt zehn Offiziere verschiedener Grade und Waffengattungen. Erster Adjutant ist der General Marquis de Ricard. — Auf den Antrag des Präfecten von Montpellier hat der Kaiser 101 politische Verurtheilte des Herault-Departements begnadigt. — Es ist jetzt abermals vom Ministerium des Innern ein Telegraphen-Bureau in Paris eröffnet worden, so daß die Anzahl derselben mit dem Central-Bureau jetzt fünf beträgt. — Eine officiöse Correspondenz aus Madrid stellt es entschieden in Abrede, daß die Französische Regierung die Spanische angegangen habe, ob sie im Fall eines Krieges Rom mit Spanischen Truppen besetzen wolle, damit Frankreich alle seine Soldaten für den orientalischen Krieg benutzen könne. Wie bekannt, soll die Französische Regierung an Piemont eine ähnliche Frage gestellt haben. — Der hohe Unterrichtsrath begann seine diesjährige Session am gestrigen Tage. Der Unterrichts-Minister Fortoul, der den Vorsitz führte, kündigte die schon bekannten Reformpläne an organischen Gesetz an. — Lefuel, Architekt des Palastes von Fontainebleau, ist an Stelle des verstorbenen Visconti mit der Vollendung des Louvre beauftragt worden.

* Paris, 16. Febr. Der Moniteur bringt heute mehrere interessante Documente. Ein Kaiserl. Decret verfügt die schon früher angekündigte Reorganisation des Artilleriewesens. Die reitende oder leichte, die berittene oder Linien- und die schwere oder Reserve-Artillerie, die bisher in jedem Regimente neben einander bestanden, werden gänzlich getrennt und in vier reitende, 7 berittene, 5 Fuß- und 1 Pontonnier-Regiment vertheilt, die ersten zu 8, die zweiten zu 15 und die Fuß-Regimenter zu 18 Batterieen. Gleichzeitig wird der Effectivbestand des Friedensfußes in Berücksichtigung der beim Uebergang auf den Kriegsfuß stattfindenden bedeutenden Vermehrung der Mannschaft und der Pferde erweitert und sogleich eine Reihe Beförderungen im Offiziercorps der Artillerie vorgenommen.

Großbritannien.

London, 15. Februar. [Aus dem Oberhause.] Der Marquis v. Clanricarde will eine Adresse an die Königin richten, daß alle weiteren Actenstücke über die Abberufung des Russischen Gesandten vorgelegt werden.

Der Minister Lord Clarendon: Der edle Lord glaubt, wir hätten klüger handeln können; das ist seine individuelle Ansicht; schwerlich die des ganzen Landes, obwohl ich es selbst tief bedauere, daß die Verhandlungen nicht kräftigeren Händen als eben den meinigen anvertraut wurden. Nach dieser Bemerkung, komme ich zu der allerwichtigsten Frage des edlen Lords, ob wir im Kriege oder im Frieden sind. Wir sind nicht im Kriege Mylords, denn er wurde nicht erklärt; wir befinden uns auch nicht im Frieden mit Rußland, denn — — (Gelächter) Sie lachen, aber bedenken Sie, daß wir nicht im Kriege sind, obwohl Rußland zuerst den diplomatischen Verkehr abgebrochen hat. Deshalb sage ich, wir befinden uns in einem Zwischen-Zustand (intermediate state), d. h. wir wünschen den Frieden so aufrichtig wie jemals, und doch schwinden unsere Aussichten immer mehr von Tag zu Tag, und doch treiben wir dem Kriege entgegen (Hört! und Heiterkeit). Rußland hat allerdings auf die letzte Collectiv-Note mit neuen Vorschlägen geantwortet, aber eher ist ein Zusammentreffen zweier Parallel-Linien als dieser Vorschläge denkbar; ich muß daher diese Verhandlungen als abgebrochen betrachten (Hört!). Aber daraus folgt kein unmittelbarer Kriegszustand; wir haben uns darüber mit unseren Alliirten zu verständigen. Mein edler Freund fragte, ob wir mit Frankreich über den Endzweck unserer Allianz und über die zu verwendenden Mittel ein Uebereinkommen getroffen haben. Allerdings, aber Sie werden kaum verlangen, es offenkundig zu machen. — Oesterreichs Antwort an den Grafen Orloff war, daß, so lange sich Rußland defensiv verhält, Oesterreich eine abwartende (expecting) Stellung einnehmen wolle; wofern jedoch Rußland entschlossen scheine, weiter zu gehen, werde es Truppen zur Deckung seiner Grenze abschicken. Gleichzeitig wurde der Türkei erklärt, daß diese Truppen zur Aufrechthaltung des Status quo dienen sollen. Uebereinstimmend war die Antwort Preußens, so daß Graf Orloff es nicht der Mühe werth hielt, nach Berlin zu gehen.

Earl Grey macht es der Regierung zum Vorwurf, sich in die Händel des Orients gemischt zu haben. Seiner Ansicht nach lag in dem Verfahren Rußlands keine Verpflichtung Englands; der Türkei zu helfen. Es sei lächerlich, von der Unabhängigkeit der Pforte zu sprechen, und dafür einzustehen noch absurder, nachdem man weiß, wie grausam die Christen von den Muselmännern verfolgt werden. Von Rußlands Machtentfaltung habe die Welt nichts zu fürchten; somit hätte man die Pforte das Ultimatum Rußlands immerhin annehmen lassen sollen.

Lord Derby: Es muß dem edlen Lord (Aberdeen) angenehm sein, wenn er von seinen Vertheidigern plötzlich hört, daß er durchaus kein friedliebender Minister sei. (Gelächter.) Aber die Frage, wie stehn wir jetzt? (Beifall und Gelächter.) Nicht mitten im Kriege und doch wieder so, als wären wir in Kriege. Nein, gewiß, im Krieg sind wir nicht, sagt mein edler Freund Clarendon; aber, sagt er, wir sind auch nicht im Frieden. (Heiterkeit.) Und wenn man die Sache bei Lichte besieht, sagt er weiter, sind wir auch nicht streng neutral. Nun bitte ich Sie, Mylords, mir den Zustand eines Landes zu definiren, das weder im Kriege, noch im Frieden, noch in der Neutralität ist. (Schallendes Gelächter.) Der Secretair des Auswärtigen hat dafür eine Definition erfunden: wir treiben dem Kriege entgegen. (Beifall und Heiterkeit.) Mylords, ich glaube, wir treiben sehr schnell. Es handelt sich nicht mehr darum, über die Vortheile des Friedens in abstracto zu discutiren; ich will nur mit aller Achtung vor dem edlen Lord behaupten, daß ich mich ganz der Ansicht des achtungswerthen Lord Stratford anschließe, der schon im Juli vorigen Jahres sagte, die Aengstlichkeit um den Frieden könne möglicher Weise zuletzt den Frieden selbst gefährden.

Der Premierminister Lord Aberdeen: Nach den Reden, die heute gehalten wurden, ist es klar, daß man die Regierung getadelt hätte, auch wenn ihre Politik eine andere gewesen wäre. Dabei ist nur auffallend, daß man nicht ein offenes Mißtrauens-Votum beantragt hat. Ich meinerseits will's nicht leugnen, daß die Schwierigkeiten der Lage mir manche schlaflose Nacht gekostet haben, aber von der Furcht, in Anklagestand versetzt zu werden, bin ich frei geblieben. (Hört! und Gelächter.) Die Vorlage der Actenstücke hat Manchen besser über die Regierung urtheilen gelehrt. (Beifall.) Ich verzweifle noch immer nicht am Frieden, da selbst der Kaiser von Rußland Jahre lang den Beweis geliefert hat, daß er die schrecklichen Folgen eines Europäischen Krieges kennt und würdigt. Ich weiß sehr wohl, daß Viele enttäuscht würden, wenn es beim Frieden bliebe (Nein! nein!); wenn nicht in dieser Versammlung und unter aufgeklärten Leuten, doch unter gewissen zahlreichen Klassen; aber es ist die Pflicht der Regierung, Mylords! gegen diese Stimmung, so natürlich und edel sie sein mag, anzukämpfen, wenn man mich auch deshalb des Verrathes und der Feigheit beschuldigt.

♁ London, 15. Februar. [Die Truppen und das Oberhaus.] Die an der Türkischen Expedition theilnehmenden Gardetruppen sind gestern Mittag von hier und Windsor nach Chichester abgegangen. Der Durchmarsch der Coldstreams (ein Garde-Regiment) durch den Strand, Mittags um 12 Uhr, führte zu enthusiastischen Volks-Demonstrationen, und was die große Masse anbetrifft, so kann nicht mehr der geringste Zweifel darüber obwalten, daß der Krieg für den Augenblick im höchsten Grade populär ist. Aber je höher man in der Gesellschaft aufwärts steigt, desto mehr ändert sich das — — — Die gestrige Oberhaus-Debatte (vergl. oben) über die orientalische Frage, der man bei der Klarheit, in welcher die ganze Angelegenheit jetzt dem Publicum vorliegt, kaum noch mit Spannung entgegensah, hat uns in der That auch wesentlich Neues nicht gelehrt. Ich bin auf die Tribüne des Hauses gegangen und habe versucht, sie zu psychologischen Studien zu benutzen. Ich wollte, daß mancher Deutsche Publicist, der mit seinen Urtheilen über die Motive und den Charakter der verschiedenen Englischen Parteien und Staatsmänner schnell fertig ist, mit mir gewesen wäre. Das Drama, das zwischen den Peers vor sich ging, würde ihm in markirten Charakteren veranschaulicht haben, was ein mehr übersichtlicher Blick im Lande überhaupt sieht, nämlich daß die orientalische Frage in diesem Lande die Philister über Simson, die Dummköpfe und Gelegenheitsmacher über die Denker und ehrlichen Leute gebracht hat. Es scheint das eine besondere Eigenschaft der Fragen auswärtiger Politik zu sein. Wie kommt es denn, daß die Kriegspartei, der der Chorus der Presse als der wahren Vertreterin des Fortschritts oder der Freiheit oder ich weiß nicht von welcher tönenden Phrase in der Welt zujubelt, im Oberhause keinen besseren Advocaten findet, als den Marquis von Clanricarde? Sie müßten ihn bloß sehen und hören, diesen ihren Helden; wenn sie seine Reden lesen, lesen sie, was die Berichterstatter, die für ihn Sympathieen haben und ihre Gunst auszutheilen wissen, daraus gemacht haben. Der Marquis von Clanricarde ist der eine Kämpe auf dieser Seite, die Lords Derby und Malmesbury sind die anderen. Ist Lord Clanricarde eine jener von der Natur in intellectueller Hinsicht stiefmütterlich bedachten Naturen, die aber ihre Unbedeutendheit nur murrend ertragen und plötzlich einmal, wenn sie sich durch das Waffengeschrei ermuthigt fühlen, rappelköpfisch werden, so ist Lord Derby, der es zu einer wunderbaren Virtuosität darin gebracht hat, zu sprechen, ohne eine bindende Ansicht zu äußern, und zu thun, als wenn er eine tiefe Malice gesagt habe, wo er gar nichts gesagt hat, eben auch kein Ritter, der die Sache empfiehlt, die er verficht. Lord Malmesbury — ach Lord Malmesbury! Er hat eine kräftige Stimme und eine tüchtige Wade, wie sie der Junker von Fieberwang in: „Was ihr wollt" nur an dem Narren beneiden konnte, aber er hat auch, was der Narr dem Junker nicht beneidete.

* London, 16. Febr. [Hofnachricht.] Bei J. M. der Königin war gestern Diner, zu welchem unter Andern der Türkische und Amerikanische Gesandte, Lord Raglan, der das Hülfscorps commandiren, und der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, der sich mit der Garde einschiffen soll, geladen waren. — Sämmtliche Cabinets-Mitglieder speisten beim Schatzkanzler in dessen Amtswohnung. — Der große von Rio herübergekommene, 254½ Karat wiegende Diamant ist der Krone zum Kauf angeboten und der Königin vorgelegt worden. Kenner behaupten, daß er, gehörig geschliffen, den berühmten Koh-i-noor an Glanz und Größe übertreffen dürfte.

Dänemark.

* Kopenhagen, 14. Febr. Nach einer telegraphischen Depesche des „Hamb. Corr." sind die der Holsteinischen und Schleswigschen Ständeversammlung vorgelegten Münz-Patente unverändert als Gesetz erlassen worden.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Ein Privatschreiben aus Odessa vom 9. dieses Mts. bestätigt die bereits gemeldete Nachricht von dem Scheitern eines Englischen Dampfers in der Nähe von Sebastopol. Das Schiff hatte Türkische Offiziere und Flinten an Bord. Es wurde alsogleich ein Courier nach St. Petersburg abgeschickt, um Weisung einzuholen, ob das Schiff auf Grund der von Seite Rußlands bei Beginn des Krieges publicirten Schifffahrts-Bestimmungen als gute Prise zu nehmen oder frei zu geben sei. (Die telegraphische Depesche, daß das Schiff als Prise genommen sei, war also falsch. Die Red.)

— Die „Pr. Corr." meldet: Ueber das Gefecht, welches am 3. Februar zwischen einer Russischen und einer Türkischen Truppen-Abtheilung bei Giurgevo stattgefunden, gehen uns folgende Nachrichten zu, welche von den bisher durch die Zeitungen mitgetheilten Berichten wesentlich abweichen. Seit dem 26. v. M. hatten die Türken von Rustschuk aus begonnen, Giurgevo täglich zwei Stunden lang zu bombardiren, wodurch zwar kein erheblicher Schaden angerichtet wurde, was aber die Einwohner der am Ufer gelegenen Häuser nöthigte, dieselben zu verlassen. Am 3. Februar, des Morgens um 6 Uhr, landeten 1000 Türken auf der zwischen Rustschuk und Giurgevo liegenden Insel Radovan, deren Spitze gerade nach der Batterie zu gerichtet ist, welche die Russen auf den Trümmern der alten Citadelle von Giurgevo angelegt haben. Der zu Giurgevo commandirende General Soimonow schickte, sobald ihm die Landung der Türken gemeldet wurde, 1 Bataillon und 3 Compagnieen Infanterie nach der Insel hinüber, auf welcher sich jetzt ein beinahe fünfstündiges Gefecht entspann, indem auf beiden Seiten hartnäckig mit der blanken Waffe gekämpft wurde, und in dem die Russen einen Verlust von 120 Todten, worunter der Oberst-Lieutenant Verestschaka und 2 Offiziere, und von 200 Verwundeten, worunter 4 Offiziere, erlitten. Der Verlust der Türken, denen das waldige Terrain der Insel zum Vortheil gereichte, soll etwas geringer gewesen sein. Gegen 2 Uhr des Nachmittags, als mehrere Russische Bataillone zur Verstärkung der Besatzung von Giurgevo aus dem Lager bei Frateschti heranrückten, räumten die Türken die Insel und kehrten nach Rustschuk zurück.

— Aus Krajova reichen heute die Berichte bis zum 12. Sowohl die Russischen Cernirungs-, als auch die Türkischen Lagertruppen verstärken sich fortwährend. Die Vorposten-Plänkeleien sind in den letzten Tagen wieder häufiger geworden, da sich die Kosaken-Pikets nicht selten bis hart an die Türkischen Verschanzungen wagen. — Briefe vom 10. d. M. aus Krajova melden, daß seit zwei Tagen die in der letzten Zeit eingetroffenen zwei Infanterie- und drei Jäger-Bataillone sammt Geschützen gegen Kalafat abmarschirt sind. Den 12. sollten drei Escadronen Cavallerie und drei Jäger-Bataillons aus Slatina eintreffen und vorläufig in Krajova in Garnison verbleiben. Das gesammte schwere Geschütz ist bereits zu dem Cernirungs-Corps abgegangen; auch von Bukarest gehen fortwährend über Slatina schwere Artillerie-Parks.

♁ Von der untern Donau, 16. Februar. [Die „christlichen" Kosaken in Türkischem Dienst. Kriegsgericht. Aus Serbien und Montenegro. Jüdische Kosaken.] Mehmet Sadik Pascha (Czaikowski) traf in Begleitung des Muhlis Pascha (Fürst Stourdza) in Schumla mit den sogenannten Türkischen Kosaken glücklich ein. Es schloß sich der kleinen Schaar auch der Major Verbin mit 60 Bulgarischen Rekruten an. Vor ihrer Abreise wurde in der Griechischen Domkirche zu Adrianopel eine Kirchen-Parade abgehalten. Da aber die Mehrzahl der Kosaken aus Polnischen Ausreißern und Emigranten besteht, welche sich zur katholischen Kirche bekennen, so weigerten sich dieselben entschieden, der vom Erzbischofe celebrirten Messe beizuwohnen. Dem zum Kapudan Pascha mittlerweile ernannten Türkischen Gouverneur von Adrianopel Mehmet Pascha ist es aber gelungen, das ausgebrochene Mißverständniß dadurch auszugleichen, daß er den Offizieren einen großen Schmaus in seiner Residenz gab. Mehmet Pascha, gebürtig aus Cypern und erzogen in Paris, ist ein wahrer Lucullus. Als er Gesandter in London war, mußten seine Köche die Englische Kochkunst lernen, welche sie bisher in Adrianopel zur großen Zufriedenheit ihres Herrn trefflich ausübten. Die Bevölkerung von Adrianopel bedauert noch immer den Verlust, welchen sie durch die Berufung Mehmet Pascha's in's Ministerium erleidet. Dieser Staatsmann erfreute sich allgemeiner Beliebtheit in dem unter ihm stehenden District. — In Schumla wurde ein Kriegsgericht in Permanenz erklärt, vor welches die südslawischen Unterthanen der Pforte zur Aburtheilung geführt werden, welche Russische Sympathieen zeigen. Gestern wurden wieder 17 dieser Leute eingebracht und sofort theils nach Kleinasien verwiesen, theils erschossen. Dem Kriegsgerichte ist auch der Griechische Bischof beigegeben. — Ethem Pascha ist am 14. in Widdin eingetroffen. Der Fürst Alexander von Serbien befindet sich auf Besuch beim F.-M.-L. Grafen Coronini in Semlin, in Begleitung des Ministers Simich und dreier Senatoren, dann der 4 Commandanten des Serbischen Landsturmes. Serbien hat sich an die Neutralität Oesterreichs und Preußens angeschlossen und trifft mit der Organisirung des Landsturmes durch General Knicanin Vorsichtsmaaßregeln zur Wahrung dieser einverständlich mit den zwei Deutschen Mächten ausgesprochenen Neutralität. Das Schutzverhältniß zu Rußland wird aufrecht erhalten, und der bekannte Ferman wird als eine neue formelle Bestätigung der alten Serbischen Rechte betrachtet. (Vergl. Wien**.) In dem kleinen Fürstenthume herrscht Ruhe und Ordnung, ebenso in Montenegro. Nachrichten aus Cettigne, der Residenz des Montenegrinischen Fürsten Danilo, zufolge, wurde Georg Petrowich zum Präsidenten, und Mirko, jüngerer Bruder des Fürsten, zu Vice-Präsidenten des Senates ernannt. Der Oesterreichische Oberstlieutenant Stratimirowich und der Russische Oberstlieutenant Kowalewski befinden sich noch dort und beobachten die kriegerischen Bewegungen und Demonstrationen der Türken in den Gegenden von Moratscha, Drobnjak, Wasorwitsch und Nilsitsch. Was die Türkische Regierung mit der Zusammenziehung so großer Streitkräfte am Fuße der für den Halbmond unheilvollen Czernagora bezweckt, ist noch unbekannt. Es wird übrigens in allen Districten eifrig gerüstet. Um die Elemente der Vertheidigung zu vermehren, organisirt der Rabbiner von Adrianopel auch eine israelitische Freischaar; sie erhält zwei Fahnen; auf der einen werden drei Fische in Gold, auf der andern der Halbmond in Silber gestickt.

** Wien, 16. Februar. [Besuch des Fürsten von Serbien. Bedeutung desselben.] Die Reise, welche der Kaiserl. Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini, Gouverneur der Woiwodschaft Serbien und des Temeser Banats und Commandant des daselbst zum wirksamen Grenzschutz aufzustellenden Armee-Corps, vor Kurzem von Temesvar nach Semlin unternahm, hat soeben einen Erklärungsgrund gefunden, der sowohl für das Verständniß der künftigen Haltung Oesterreichs in seinem Verhältnisse zu den kriegführenden Mächten von Bedeutung ist, als über die bedenklich gewordene Stellung Serbiens, gegenüber den vertragsmäßigen Rechten Rußlands, einige Beruhigung geben dürfte. Eine telegraphische Depesche aus Semlin von gestern Mittag berichtet nämlich, daß der Fürst von Serbien Alexander Karageorgiovich mit zahlreicher Begleitung gestern in Semlin eingetroffen ist, um dem Grafen Coronini einen Besuch abzustatten. Man wird nicht irren, wenn man diesen Besuch für ein Symptom hält, daß Fürst Alexander von der Durchführung derjenigen Pläne abgegangen sei, zu welchen ihn Türkische Machinationen in den letzten Tagen gedrängt zu haben schienen. Oesterreichischer Einfluß dürfte auf diesen Umschlag der Dinge nicht ohne Rückwirkung geblieben sein, und es erprobt sich nunmehr neuerlich, daß die Aufstellung eines Oesterreichischen Observations-Corps an der Türkischen Grenze im wohlverstandenen Interesse der allseitigen Bewahrung des Territorialstandes und im Sinne einer echt conservativen Politik und einer wahren und loyalen Neutralität erfolgt sei. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen, welche Serbien mitten in diesem Conflicte einnimmt, darf die Wichtigkeit dieses Ereignisses keineswegs unterschätzt werden. (Vergl. ♁ von der untern Donau.)

[Clarendon's Antwort.]*) Auf die von dem Russischen Gesandten am Britischen Hofe, Baron von Brunnow, bekanntlich am 25. Januar an den Englischen Minister Grafen v. Clarendon gerichtete Anfrage über die Bedeutung des Einlaufens der Flotten ins Schwarze Meer erwiederte der Letztere in einer Note vom 31. Januar. Der Inhalt dieser Britischen Erwiederung ist längst mitgetheilt, und in Folge derselben ist Baron von Brunnow bekanntlich von London abgereist. Wir geben hier jedoch nachträglich noch den Wortlaut desjenigen Theiles dieser Antwort, der sich auf die Bestimmung bezieht, welche die vereinigte Englisch-Französische Flotte hat. Darüber sagt Lord Clarendon: „In Erwiederung auf die Anfrage des Baron Brunnow hält es der Unterzeichnete für Recht, zu erklären, daß die von Sir G. H. Seymour**) (dem Grafen Nesselrode) gemachte Mittheilung folgenden Inhalts gewesen ist: Daß Ihrer Majestät Flotte nach Konstantinopel gesendet wurde, nicht, um Rußland anzugreifen, sondern in der festen Absicht, die Türkei zu vertheidigen, und es würde daher Ihrer Majestät Regierung sehr angenehm gewesen sein, wenn die Nothwendigkeit, die Flotte in dieser Weise zu verwenden, nicht entstanden wäre; daß aber die Zerstörung der friedlich in einem Türkischen Hafen ankernden Flotte beweise, daß die versöhnlichen Dispositionen der Regierung Ihrer Majestät und die im freundschaftlichen Sinne am 27. October dem Grafen Nesselrode gemachte Mittheilung ihrer Absichten mißverstanden oder mißachtet worden seien, und daß die Regierung Ihrer Majestät beschlossen habe, Maaßregeln zu treffen, um der Wiederholung von Unglücksfällen der Art, wie ihnen Sinope zum Schauplatz gedient hat, vorzubeugen; daß daher die Schiffe Ihrer Majestät und die des Kaisers der Franzosen ins Schwarze Meer einsegeln und jedes ihnen begegnende Russische Kriegsschiff auffordern werden, in einen Russischen Hafen zurückzukehren, und daß, wenn dieser Aufforderung nicht entsprochen werde, sie mit Gewalt in Vollzug werde gesetzt werden; daß aber die Regierung Ihrer Majestät, nicht weniger als zuvor bemüht, eine friedliche Erledigung der Schwierigkeiten herbeizuführen, Maaßregeln ergreifen werde, um jede aggressive Operation zur See von Seiten der Türkischen Flotte gegen Russisches Territorium zu verhindern."

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

L London, 15. Februar. [Französisch-Englische Pläne.] Nach dem zwischen England und Frankreich getroffenen Uebereinkommen wird die vereinigte Flotte im Schwarzen Meere aus 95, die in der Ostsee aus 94 Schiffen bestehen. Wie es scheint, liegt es in der Absicht der Englischen Regierung, zuvörderst alle im Schwarzen Meere zu erringenden Vortheile zu verfolgen, die Russischen Schiffe zu nehmen, die Werfte zu zerstören, die Städte zu bombardiren. Wenn dieser Zweck erreicht ist, dann soll der größte Theil dieser Flotte sich zu der inzwischen in der Ostsee befindlichen Flotte begeben. Das sind so vorläufig die Pläne.

= Paris, 15. Februar. [Weitere Glossen zu Louis Napoleons Brief.] Die „Patrie", welche sich zum Echo des Börsengerüchtes gemacht hatte, eine abweisende Antwort des Kaisers von Rußland auf den bekannten Brief Louis Napoleon's sei bereits hier eingetroffen, wird heute von dem „Moniteur" in sehr strengen Ausdrücken dementirt. Die Antwort auf den Brief werde erst, so heißt es ferner, in einigen Tagen erwartet, und nur die Indiscretion der Französischen und fremden Blätter habe die Regierung zur Veröffentlichung des Briefes veranlaßt! Dieser Vorwurf ist ein seltsamer, denn ohne eine vorhergegangene höhere Indiscretion würde die Indiscretion der Journale nicht möglich gewesen sein. In engeren Kreisen kannte man die Existenz des Briefes schon am 3. Februar (siehe mein Schreiben vom 4. an die Kreuzzeitung), und wenige Tage später sprach die ganze Stadt davon. Und da es sich von einem eigenhändigen Briefe des Staatsoberhauptes handelt, so sind es gewiß nicht die Journale, welche zuerst aus der Schule geplaudert haben. (Wer ist es also gewesen?) Was das Gerücht von der Ankunft der Antwort betrifft, so erklärt es sich aus einem gewissen Anstandsgefühl, welches den Leuten sagte, daß man einen solchen Brief gewiß nicht vor der Zeit zur Kunde des Publicums gebracht haben würde, und aus den Worten des „Moniteur" geht hervor, daß die Regierung derselben Ansicht ist. Nur aber hätte sie die Verantwortlichkeit nicht den Journalen aufbürden sollen. Das der „Patrie" gegebene Dementi hat übrigens die Gerüchte nicht zum Schweigen gebracht; sie fahren fort zu versichern, eine telegraphische Depesche des Französischen Gesandten in Petersburg Generals Castelbajac laute ungefähr so: „Ich verlasse heute St. Petersburg mit der negativen Antwort des Kaisers." — Das kann wahr sein, ohne daß der Gesandte von der Antwort auf den eigenhändigen Brief Louis Napoleons spricht. — Zu meinen gestrigen Bemerkungen über diesen Brief füge ich noch die hinzu, daß er den von ihm erwarteten Eindruck nicht ganz verfehlt hat. Der Philister schwört darauf, daß Louis Napoleon alles Mögliche gethan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern, und daß die militairische Ehre im höchsten Grade verletzt sei. Das Organ der Kriegspartei, der „Siècle", schmiedet das Eisen, so lange es warm ist; es beweist zwei Spalten lang, daß der Kaiser von Rußland die ihm von Louis Napoleon gemachten Vorschläge füglich annehmen könne, ohne sich etwas zu vergeben; aber es tadelt es, daß Louis Napoleon in „höflichen Ausdrücken zu dem Unterdrücker Polens und dem wilden Besieger Ungarns gesprochen habe." Sie sehen, die Karten sind gut gemischt, und der Rumor über die Hartnäckigkeit des Kaisers von Rußlands wird ein gewaltiger sein, wenn erst die officielle Nachricht von seiner Verwerfung der Vorschläge hier eingetroffen sein wird. Aber Geduld, auch dieses Geschnatter wird bald verhallen. — In seinem Briefe an den Kaiser von Rußland deutet Louis Napoleon auch auf den Commentar des Grafen von Nesselrode zu der von dem Russischen Cabinet ursprünglich angenommenen Wiener Note hin und versichert, daß dieser Commentar eine Verständigung mit der Türkei unmöglich gemacht habe. Da dieses Argument von allen Gegnern Rußlands ausgebeutet wurde und noch wird, so mache ich Sie auf eine Stelle in dem Briefe des Französischen Ministers Drouyn de Lhuys an den Grafen Walewsky in London vom 4. Oct. aufmerksam, wo es ausdrücklich heißt, daß die Pforte den Krieg erklärte, „bevor sie den Commentar des Russischen Kanzlers gekannt hat" Die Napoleonischen Traditionen wollten es übrigens, daß ein solcher Brief an den Kaiser von Rußland gerichtet wurde. Auch der Consul schrieb an den Kaiser von Oesterreich vor der Eröffnung des Feldzuges mit Oesterreich. Wir müssen nun abwarten, ob auch der Sieg zu jenen Traditionen gehört.

*) Wiederholte Mittheilung aus Nr. 41.
**) Der Britische Gesandte in Petersburg.

Zur Maischsteuer-Frage *)

wird der Redaction nachfolgender Artikel eingesandt, welcher sich für die Erhöhung der Steuer ausspricht. Wir halten diese Frage nicht für eine solche, die principielle Bedeutung hat, und werden deshalb bei der Verschiedenheit der Ansichten, die sich hier geltend macht, auch verschiedenen Aeußerungen zur Sache hier den möglichen Raum geben, um so mehr, da wir nicht in der Lage sind, die vielen technischen, ökonomischen u. s. w. Beziehungen zu beurtheilen, die hier zu erwägen sind. Wir erklären uns also in dieser Frage für neutral und werden diese unsere Position nach allen Seiten hin zu wahren suchen. D. Red. d. N. Pr. Ztg.

Welche Folgen sind von der Erhöhung der Maischsteuer für das Gewerbe der Branntweinbrennerei und für die Landcultur überhaupt zu erwarten?

Nachdem die Erhöhung der Steuer auf die Rübenzuckerfabrication eine Thatsache geworden ist und die Agitation dagegen aufgehört hat, so beginnt eine neue gegen die in Aussicht stehende Erhöhung der Maischsteuer. Wenn Niemand darüber zweifelhaft war, daß die wenigen Interessenten bei der Zuckerfabrication zunächst an ihren Geldbeutel dachten und sich gegen die Verminderung ihres früheren Gewinnes wehrten, so läßt sich ein solcher Grund allein nicht wohl bei den Widersachern der größeren Belastung des Brennerei-Betriebes voraussetzen, indem zu jenen Männern gehören, an deren Patriotismus zu zweifeln sie verletzen würde. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ihr Widerstand einen andern Ursprung hat, als derjenige gegen die Erhöhung der Zuckersteuer, und daß sie wirklich von der Ueberzeugung durchdrungen sind, es sei die beabsichtigte Erhöhung der Maischsteuer eine gemeinschädliche Maaßregel.

Da der Unterschriebene diese Ansicht nicht theilt, so erlaubt er sich, zur richtigeren Beurtheilung des Gegenstandes, seine Meinung über denselben öffentlich auszusprechen. Den Beruf dazu glaubt er besonders dadurch einigermaßen zu rechtfertigen, daß er seit länger als einem halben Jahrhundert mit dem Branntweinbrennereibetriebe beschäftigt ist und mit seinen Angehörigen gegenwärtig acht Brennereien besitzt, die in vier verschiedenen Provinzen des Preußischen Staates gelegen sind. Es ist ihm dadurch Gelegenheit gegeben worden, Beobachtungen über den Brennereibetrieb in verschiedenen Localitäten anzustellen.

Vor 50 Jahren und länger wurde der Bedarf an Branntwein für die Dorfbewohner von den bevorrechteten Gutsbesitzern fabricirt, wogegen für die Bewohner der Städte die in ihnen wohnenden Brenner das Bedürfniß lieferten. Da diese eine höhere Steuer als die ländlichen Brennereibesitzer zu entrichten hatten, so war es den letzteren nur dann gestattet, Branntwein in die Städte einzubringen, wenn sie eine hohe Eingangs-Abgabe zahlten, welche fast so viel betrug, daß sie einem Verbote gleich gerechnet werden konnte.

Der Betrieb einer ländlichen Brennerei war also damals auf die Consumtion in denjenigen Ortschaften beschränkt, in welchen sie die Krugverlags- und Ausschankgerechtigkeit auszuüben befugt war, die in einigen Gegenden mit dem Namen Propination bezeichnet wurde.

*) Wiederholte Mittheilung aus Nr. 41.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 18. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel de Rome: Graf v. Rechteren aus Schloß Almelo. Baron v. Dedel aus dem Haag. — Kellner's Hotel: v. Arnim, Rittergutsbesitzer, aus Millmersdorf. v. Zastrow, Rittergutsbesitzer, aus Linde. Graf Vitzthum v. Eckstaedt aus Radmeritz. Baron v. Wurmb aus Dalmin. — Hotel de Magdebourg: v. Petersdorff, Rittergutsbesitzer, aus Dresden.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 17. Februar 2½ Uhr von Potsdam: der Ober-Präsident v. Kleist-Retzow. — 5 Uhr nach Potsdam: der Oberst-Hof- und Haus-Marschall Graf v. Keller. — 5½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen; zurück 10½ Uhr.

Den 18. Februar 10½ Uhr von Potsdam: der Ober-Präsident Flottwell.

— n Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin nahmen gestern das Telegraphen-Institut im hiesigen Postgebäude in Augenschein. Mehrere Proben gelangen zur großen Zufriedenheit der Allerhöchsten Herrschaften. Es wurde nach Wien, London und Paris telegraphirt; die Antwort erfolgte in kürzester Zeit. Ihre Majestäten und Ihre Königliche Hoheit verweilten dort von 2 bis 2¾ Uhr Nachmittags.

— s Se. Maj. der König besuchten gestern die Königl. Porzellan-Manufactur, um die auf Allerhöchsten Befehl gefertigten und im Modellzimmer für einige Tage ausgestellten drei prächtigen Vasen in Augenschein zu nehmen, die zu einem Königlichen Gegengeschenk bestimmt sind an den Vicekönig von Aegypten für den von demselben zu den Säulen der neuen Schloß-Capelle übersandten und dazu verwendeten Alabaster. Die Vasen, ein Mittelstück und zwei Seitenstücke von circa 3 Fuß Höhe, sind in halb orientalischem Geschmack ausgeführt mit Arabesken in Roth, Gold und Blau und Blumen-Guirlanden in musirtem Goldgrund. Se. Maj. geruhten Allerhöchstsich mit Wohlgefallen über die gelungene Ausführung auszusprechen. Die Vasen werden in Kurzem nach ihrem Bestimmungsort abgesendet.

— n Ihre Majestät die Königin in Begleitung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Mecklenburg und Gefolge beehrten gestern Mittag die Ausstellung der Kaffern im Kroll'schen Etablissement mit Allerhöchstihrer Gegenwart.

— s Der Präsident Göschel wird im Saal des Ministers v. Westphalen zum Besten des Dorotheenstädtischen Vereins für innere Mission an vier oder fünf aufeinander folgenden Freitagen Vorlesungen über Dante's „göttliche Comödie" halten.

— s Im Verlage der Decker'schen Buchhandlung erscheint ein amtlich zusammengestelltes Verzeichniß aller Städte und Eisenbahn-Stationen im Zollvereins-Gebiet, nach denen mit den Bahnen Güter-Expedition stattfindet.

— s Den Lehrern der Communal- und Privatschulen ist im Auftrage der städtischen Schuldeputation eröffnet worden, sich der Ausstellung von Wechseln bei Schuldcontrahirungen zu enthalten, widrigenfalls sie sich administrative Folgen beizumessen haben würden.

— L Das Vermögen sämmtlicher unter Verwaltung der Armen-Direction bestehenden Anstalten hat sich in den 10 Jahren von 1841—50 um 424,325 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf. Capital vermehrt und betrug 1850 im Ganzen 902,678 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. Davon gehören der Haupt-Armenkasse 130,900 Thlr.; der Haupt-Stiftungskasse 208,150 Thlr.; der L'Abayeschen Stiftung 55,533 Thlr. 10 Sgr.; der Ludolff'schen Stiftung 9000 Thlr.; der von Barnerschen Stiftung 11,750 Thlr.; dem von Scheveschen Vermächtniß-Fonds 210,185 Thlr.; dem Waisenhause 197,765 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf.; dem Arbeitshause 36,125 Thlr. und dem Friedrich-Wilhelms-Hospital 43,269 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. Dazu kommt noch die vom Waisenhause bis zum Jahre 1842 verwaltete Rentier Schulzesche Stiftung zur Unterstützung von Waisenkindern, die 3 Jahre in der Anstalt selbst erzogen worden sind, mit einem Vermögen von 26,868 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf., sowie die Stiftung vom 17. November 1822 und deren Additional-Stiftungen zum Gedächtniß der Vermählungsfeier der Frau Prinzessin von Preußen und der Frau Prinzessin Carl Königliche Hoheiten, mit einem Vermögen von 19,798 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf.

— s Ueber den „März-Verwundeten-Fonds" giebt der officielle Bericht über die Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1841 bis incl. 1850 folgende Uebersicht:

	Pro 21. März 1848 bis ult. Dec. 1849. Rt.	Sgr.	Pf.	Pro 1850. Rt.	Sgr.	Pf.
Einnahme.						
1) An Beiträgen	110,694	20	—			
2) An Zinsen von Capitalien	4650	22	6	2446	13	9
3) Erstattungen und Insgemein	88	23	9	2	—	—
4) Cours-Differenz bei umgesetzten Capitalien	—	—	—	76	18	8
	115,434	6	3	2525	2	5
Ausgabe.						
1) Laufende und extra-ordinäre Unterstützungen	54,575	10	4	9591	13	5
2) Unterstützungen an Personen außerhalb Berlins	598	—	—	623	18	6
3) Honorar an Aerzte	603	27	6	—	—	—
4) Kur- und Verpflegungskosten, für Medicamente rc.	3547	9	3	86	9	6
5) Insgemein	547	26	—	108	18	4
6) Cours-Differenz von umgesetzten Capitalien	—	17	—	—	—	—
	59,873		1	10,409	29	9
Bestand	55,561	6	2	—	—	—
Vorschuß				7884	27	4
Bestand ult. December 1850				47,676	8	10

incl. 45,850 Thlr. in Staats- rc. Papieren.

Dazu heißt es als Erläuterung: „Der Armen-Direction ist gegenwärtig auch die Verwaltung des sogenannten März-Verwundeten-Fonds übertragen. Kurz nach den März-Ereignissen gingen von sehr vielen auswärtigen Communen ansehnliche Summen zur Unterstützung der März-Kämpfer und Verwundeten ein, auch hatte eine in Berlin veranstaltete Sammlung ein günstiges Resultat geliefert. Vom 21. März bis ult. December 1849 gingen an solchen Beiträgen ein 110,694 Thlr. 20 Sgr., und wurde der hierdurch gebildete Fond von einer besonderen Deputation verwaltet, nach deren Bestimmung laufende und extraordinäre Unterstützungen an solche Personen gezahlt worden sind, welche eine solche in Empfang zu nehmen berechtigt erschienen. Der in der Beilage G. ult. 1850 aufgestellte Kassen-Abschluß liefert eine allgemeine Uebersicht von den Einnahmen und Ausgaben, gleichzeitig auch von den ult. December 1850 verbliebenen Beständen. Die bei diesem Fond eingehenden Einnahmen und Ausgaben sind in den allgemeinen Kosten für die Armenpflege nicht mit enthalten." — Die Wehrzeitung bemerkt dazu sehr treffend: „Warum hier diese Kürze, während z. B. allein die Personalien der Arbeitshäusler für jedes der 10 Jahre in 54 Rubriken behandelt sind? Und doch drängen sich hier der Fragen die Menge auf. Wir wären in der That neugierig zu vernehmen, nach welchen Grundsätzen bei der Vertheilung dieser Gelder verfahren wird. Ist es gleichgültig, ob der Verwundete von Seiten der Truppen oder der Aufständischen verletzt worden ist? Begründet die bloße Verwundung schon, oder Arbeitsunfähigkeit Anspruch auf diese Unterstützungen? Muß von dem Hülfesuchenden eine Betheiligung am Kampfe nachgewiesen werden? Was wird mit dem Gelde, wenn die Verwundeten geheilt, todt oder sonst keiner Unterstützung mehr bedürftig sind? Oder vielmehr, da umgekehrt eher ein Ausgehen des Fonds als der verwundeten Helden zu erwarten steht, zahlt, wenn dieser Fall eintritt, die Stadtkasse weiter oder nicht? Wie viele Verwundete haben seit Gründung dieses Fonds Ansprüche angemeldet? Wie viele sind unterstützt worden? Wie viele erfreuen sich heute noch des Vorzugs, auf der Empfänger- resp. Exspectantenliste zu stehen? Die Beantwortung dieser Fragen wäre wohl nicht unbillig gewesen; wir wollten gern uns bescheiden noch weitere, schwerer zu beantwortende Fragen zu stellen."

— s Heute Vormittag ist auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn ein für Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen bestimmter Wagen in Form einer Chaise, dessen Räder mit 1½" breiten Gutta-Percha-Reifen beschlagen sind, von England hier angekommen. Die Räder selbst sind von Eisen, ca. 2½" breit, der Gutta-Percha-Beschlag aber, nur wie erwähnt 1½" breit, ist ¾" in das Rad eingelassen und steht einen starken halben Zoll über die Fläche der Felgen der Räder über, so daß er weder rasselt, noch stößt. Im Uebrigen ist der Bau des Wagens ganz wie der einer sogenannten Victoria-Chaise.

— s Bei dem vor drei Tagen von Hamburg kommenden Courierzuge machten die Passagiere auf der Station Neustadt dem betreffenden Wagen-Beamten die Anzeige, daß sich unter der einen Sitzbank des Coupés etwas bewege und sich wahrscheinlich ein Hund dort aufhalte. Bei der sofort angestellten Nachsuchung fand sich ein junger Mann vor, welcher nach seinem Geständniß auf diese Weise in der zweiten Wagenklasse eine freie Reise von Hamburg gemacht hatte. Es war ein Handwerksgesell, der, wie er sagte, nach Berlin wollte und kein Reisegeld hatte.

— # *) Es ist bekannt, daß das Polizei-Präsidium im vergangenen Sommer gegen eine nicht geringe Anzahl hiesiger Kaufleute einschritt, welche unbefugter Weise Maklergeschäfte betrieben hatten, in Folge dessen der Polizei-Anwalt gegen sie Anklage erhob. Von den Angeklagten sind nun einige freigesprochen, andere verurtheilt, und gegen viele schwebt die Untersuchung noch. Von den Verurtheilten hatte der Kaufmann S. Misch den Recurs eingelegt; derselbe ist aber vor einigen Tagen in zweiter Instanz durch das Kammergericht verworfen worden. Misch war bereits im Jahre 1852 wegen gleicher Uebertretung angeklagt, wegen mangelnden Beweises aber freigesprochen worden. In der vorjährigen Untersuchung hatte die Beweis-Aufnahme ein günstigeres Resultat geliefert und seine Verurtheilung zu 25 Thlrn. Strafe herbeigeführt. Das Kammergericht hat den Recurs aus dem Grunde zurückgewiesen, weil der erste Richter thatsächlich festgestellt habe, daß Angeklagter sich bei den zwischen Kaufleuten abgeschlossenen Kauf- und Lieferungs-Geschäften als Vermittler gerirt, dafür das übliche Maklerlohn bezogen habe und deshalb als Makler gesetzlich zu betrachten sei. Diese bestätigte Ansicht des Einzelrichters ist insofern von Bedeutung, als sie voraussichtlich die Basis zu den Erkenntnissen in den noch schwebenden gleichartigen Untersuchungen abgeben wird.

*) Adresse: Deßauer-Straße Nr. 5.

Durch diese Einrichtung war den Besitzern der mit der Brennereigerechtigkeit bevorrechteten Güter eine Gelegenheit gegeben, von den zur Entnahme von Branntwein verpflichteten Bewohnern des platten Landes eine indirecte Kopfsteuer zu erheben und dadurch das Brennereigewerbe zu einem einträglichen zu machen.

Nachdem in den beiden ersten Decennien dieses Jahrhunderts die Preußische Regierung durch Aufhebung vieler Beschränkungen im Gewerbebetriebe in diesem eine größere Regsamkeit veranlaßt hatte, so entwickelte sich auch die Kunst, die Kartoffeln zum Branntweinbrennen zu benutzen, auf eine früher nie geahnte Weise.

Die Vorurtheile bei dem Ackerbau, nach welchen die Landwirthe vorzugsweise Getreide erbauten, verschwanden allmählich, und da sich herausstellte, daß von einer gegebenen Fläche durch den Anbau der Kartoffeln weit mehr mehlige Substanz erlangt und diese zur Erzeugung von Alkohol benutzt werden konnte, so erreichte der Kartoffelbau eine früher nie geahnte Ausdehnung, besonders in solchen Gegenden, wo die sandige Bodenbeschaffenheit vorherrschend ist.

Wenn der Besitzer eines größeren Gutes außerdem im Besitz von geringem Brennmaterial, Torf oder schlechtem Holze, war, welches sich durch unmittelbaren Verkauf nicht versilbern ließ, so gab ein ausgedehnter Branntweinbrennerei-Betrieb die Gelegenheit, solche todt liegenden Schätze fruchtbringend zu machen. In solchen Verhältnissen und in einer richtigen Verbindung mit der ganzen Wirthschaft ist der ausgedehnte Betrieb einer Kartoffelbrennerei für viele Gutsbesitzer eine Quelle des Wohlstandes geworden.

„Ist dieser durch die beantragte Erhöhung der Steuer gefährdet?"

Soll diese Frage beantwortet werden, so muß man sich klar zu machen suchen, wer die Steuer entrichtet, der Fabrikant des Branntweins oder der Consument desselben.

Wenn ein allgemeiner Consumtions-Artikel, wie der Branntwein, aus allen Ländern, die ihn erzeugen können, in ein Land frei eingeführt werden kann, in welchem jener Artikel besteuert ist, so fällt die Steuer dem Fabrikanten desselben zur Last. Der aus anderen Ländern bei uns eingehende Branntwein ist aber mit einem so hohen Zoll belegt, daß er mindestens der auf ihm ruhenden Consumtions-Abgabe gleichkommt. Geht dagegen der hier fabricirte Branntwein ins Ausland, so wird die für seine Fabrication gezahlte Steuer nach gewissen Sätzen vergütet, durch welche die dafür entrichtete Steuer erstattet werden soll.

Durch diese Einrichtung fällt die Maischsteuer allein den Consumenten des Branntweins zur Last und schießen die Fabricanten solche nur vor. Es muß zugestanden werden, daß in der ersten Zeit der höheren Besteuerung und bis die Preise des Branntweins sich derselben angepaßt haben, je nach den Conjuncturen, einige Unbequemlichkeiten für die Gewerbtreibenden entstehen können. Solche sind aber bei jedem Gewerbebetrieb von Zeit zu Zeit zu erwarten. Wäre die höhere Besteuerung im vorigen Jahre eingetreten, so würden die hohen Spirituspreise der laufenden Brennperiode den Uebergang unmerklich bewirkt haben. Sollten durch unvorherzusehende Umstände die Spirituspreise wieder so tief sinken, wie vor einigen Jahren, bei denen die Brennereien selbst bei der jetzigen Besteuerung nur mit Verlust arbeiten konnten, so würde bei der Neigung der meisten Menschen, Uebelstände auf Rechnung fiscalischer Maaßregeln zu schieben, der Steuer-Erhöhung allein-Schuld gegeben werden, was von ganz anderen Ursachen abzuleiten ist.

Die höhere Steuer wird für die Dauer auf den Betrieb der Branntweinbrennereien gar keinen Einfluß äußern. Diejenigen Brennereibesitzer, welche mit den nöthigen Betriebsmitteln versehen und welche durch ihre übrigen wirthschaftlichen Verhältnisse dabei unterstützt sind, werden nach wie vor sich diejenigen Vortheile zu verschaffen wissen, die sie vor der höheren Besteuerung hatten. Da alle ihre Concurrenten mit ihnen in gleicher Lage sind, so muß der Preis des Spiritus um den Betrag der höheren Steuer für die Dauer sich erhöhen.

Es ist nun zunächst fraglich, welchen Einfluß die höhere Besteuerung auf die Consumtion des Branntweins ausüben wird und ob der Zweck derselben, Erhöhung der Staats-Einnahme, erreicht werden dürfte. Die Meinung Derjenigen, welche den Branntwein Gift nennen und fast alle in der Volksmasse sichtbar werdenden Ungebührnisse aus dem Genuß des Branntweins ableiten, kann ich nicht theilen, sondern muß mich der Ansicht anschließen, daß für unser Klima und für die den meisten Arbeitern angewiesenen Speisen es kein so wohlfeiles und der Gesundheit förderliches Getränk giebt als den Branntwein, versteht sich, mäßig genossen. Bier in solcher Beschaffenheit, um den Branntwein bei naßkalter Witterung für die im Freien arbeitenden Menschen zu ersetzen, ist zu kostbar. Alle erfahrene Militairs und Jäger, welche wegen ihrer bevorzugten Stellung freie Wahl in ihren Genußmitteln zur Erfrischung und Stärkung gegen unfreundliche Witterung haben, werden diese Ansicht theilen. Es scheint mir also nicht gleichgültig für das Wohlbefinden der nützlichsten Arbeiter-Klassen, ob der Branntwein durch eine hohe Besteuerung denselben unzugänglich gemacht wird, oder nicht.

Dringt man tiefer in das Wesen des in Rede stehenden Gegenstandes ein und erinnert sich, welche Preise der Branntwein vor der Vervollkommnung der Kunst, denselben aus gährungsfähigen Stoffen zu gewinnen, hatte, so erlangt man die Ueberzeugung, daß der Branntwein, selbst nach der höheren Besteuerung, immer noch wohlfeiler in den Consum kommt, als vor funfzig Jahren, und daß die zu Zeiten stattgefundene übergroße Wohlfeilheit mit dazu beigetragen hat, auf unmäßigen, mithin schädlichen Genuß desselben einzuwirken. Wenn also die Preissteigerung des Branntweins dahin wirken sollte, daß die Consumtion sich vermindert und auf das der Gesundheit zuträgliche Maaß zurückgeführt wird, so wäre die beantragte Steuer-Erhöhung noch von einer anderen Seite zu empfehlen. So viel ist sicher, daß hier ein Genußmittel betroffen wird, dessen Beschränkung von dem freien Willen der Consumenten abhängt, wodurch zugleich das dauernde Wohlbefinden derselben befördert wird. Die anderen Gegenstände der Besteuerung gehören zum großen Theile zu den dringenden Bedürfnissen, denen sich Niemand entziehen kann, oder sie tragen wenigstens zur Erhöhung des Lebensgenusses bei. Der Branntwein dagegen ist nur bei ganz mäßigem Genusse wohlthätig und wird nachtheilig, wenn ein gewisses Maaß überschritten wird.

Bei der Opposition gegen die erhöhte Maischsteuer hat man nachweisen wollen, daß das Aufhören vieler Kartoffelbrennereien, die Beschränkung des Kartoffelbaues, die Verminderung der Erzeugung von Milch, Butter und Fleisch, mithin auch die verringerte Ertragsfähigkeit des geringen Bodens die Folgen sein müßten; ja in einer mir zu Gesicht gekommenen Schrift ist sogar die Befürchtung ausgesprochen, daß die gegenwärtig durch die Kartoffelbrennereien in hohe Cultur gebrachten Grundstücke wieder nur Haidekraut und Bocksbart tragen würden. Es ist mir ganz unbegreiflich, wie die Verfasser solcher Oppositionsschriften diese mit anderen Thatsachen in Widerspruch stehenden Behauptungen veröffentlichen konnten. Es ist ausgemacht, daß die bei dem Verarbeiten der Kartoffeln auf Spiritus gewonnene Schlämpe bei Weitem nicht denselben Futterwerth hat, als die unmittelbar an das Vieh verfütterten Kartoffeln. Wenn man die Schlämpe mit dem Malzzusatz gleich zwei Fünfteln der rohen Kartoffeln anspricht, so mag man der Wahrheit nahe kommen. Wenn also auf einem Gute nur die selbst erzeugten Kartoffeln auf Branntwein verarbeitet werden, so ist unbezweifelt, daß die thierische Nahrung nur zwei Fünftel beträgt gegen diejenige, welche erlangt wird, wenn alle Kartoffeln unverarbeitet dem Vieh gegeben werden und so zur Dünger-Erzeugung gelangen.

Meint man aber, daß der durch die Verarbeitung der Kartoffeln verlorene Futterwerth durch Ankauf fremder Kartoffeln ersetzt wird, so muß doch zugegeben werden, daß man den Grundstücken, welche die angekauften Kartoffeln erzeugt haben, die verbrauchte Ertragsfähigkeit des Bodens entzieht. Man scheint hierbei von der Voraussetzung ausgegangen zu sein, daß der Anbau der Behackfrüchte und Kartoffel-Brennereien nothwendig zusammengehören. Jener aber kann nicht nur für sich bestehen, sondern besteht auch in der Wirklichkeit wahrscheinlich in dem Verhältniß wie 100 zu 1. Selbst in der Gegend, welche für Kartoffelbau als normal angesehen wird, etwa zwei Meilen nordöstlich von Berlin, kenne ich eine große Gutswirthschaft, wo man den Brennereibetrieb seit vielen Jahren eingestellt hat, und die dennoch ihre Grundstücke in der vortrefflichsten Cultur erhält. Daß auf allen bäuerlichen Wirthschaften, welche ziemlich viel Kartoffeln verkaufen, das befürchtete Haidekraut schon längst Platz gegriffen haben müsse, scheint den Verfassern jener Schrift nicht eingefallen zu sein.

Es bleibt nun noch übrig, den Einwand gegen die Maischsteuer-Erhöhung zu beleuchten, daß durch dieselbe die kleineren Brennereien eingehen würden. Wäre richtig, was die Gegner von dem Einflusse des Brennereibetriebes auf den Ackerbau behaupten, so ist nicht einzusehen, warum die den kleinen Brennereien zustehende Steuer-Begünstigung, verbunden mit der Rückwirkung auf die Gelegenheit zur höhern Verwerthung der Kartoffeln und die wohlfeilere Gewinnung des Viehfutters, mithin Vermehrung des Düngers, ihr Bestehen nicht eben so gut wie bisher sichern sollte. Die Annahme, daß das bisherige Verhältniß sich ändern und die erhöhete Steuer den Fabrikanten und nicht den Consumenten treffen würde, ist ja eine unerwiesene.

Uebrigens ist die Zahl der kleinen Brennereien nominell zwar noch ziemlich bedeutend, aber der Betrieb derselben so gering, daß er, vom national-wirthschaftlichen Standpunkt betrachtet, keine besondere Berücksichtigung verdient, besonders wenn man erwägt, daß die Besitzer derselben seit länger als 30 Jahren durch das Beispiel der besser eingerichteten größeren Brennereien Veranlassung hatten, ihren Betrieb ebenfalls zu verbessern.

Hiernach liegt kein haltbarer Grund vor, warum die Erhöhung der Maischsteuer nicht dazu benutzt werden sollte, um die Staats-Einkünfte zu vermehren. Den Consumenten wird durch diese Maaßregel der Branntwein nur unbedeutend vertheuert, und wenn sie durch die Preissteigerung desselben veranlaßt werden, den Genuß um so viel einzuschränken, als die Erhöhung des Preises erheischt, so würde das Volkswohlsein befördert. Der zum Brennen und in technischen Gewerben verbrauchte Spiritus wird durch die höhere Steuer immer noch einen erklecklichen Gewinn für die Staatskassen ohne große Belästigung des Publicums abwerfen.

Alle in der passenden Oertlichkeit errichteten Brennereien werden in ihrem Betriebe nicht gestört werden, eben so wenig der Kartoffelbau. Sollte die Steuer-Erhöhung aber darauf hinwirken, daß unüberlegte Anlagen in Zukunft unterbleiben, so kann das National-vermögen durch diese Maaßregel nur gewinnen. Denn es ist nicht zu läugnen, daß in gewissen Jahren bereits eine Ueberfüllung des Marktes mit Spiritus stattgefunden hat. Wenn derselbe keinen Abzug nach dem Auslande findet, sondern zuweilen unter dem Kostenpreise verkauft werden muß, so wirkt der Ueberfluß nicht, wie andere Genußmittel, zur Erhöhung des Wohlbefindens der Staats-Einwohner, sondern wird Veranlassung zu schädlichem Genuß.

Beesdau, den 31. Januar 1854.

Koppe.

Landwirthschaft.

Ratibor, 13. Febr. **(Der Erbsenkäfer)** Seit einigen Wochen sind aus dem Oesterreichischen auf die diesseitigen Märkte Erbsen gebracht worden, die in fast unglaublicher Anzahl eine Art schwarzbrauner Käfer enthielten, welche, in's Warme gebracht, leicht auskrochen. Die Menge der schadhaften Erbsen nahm auf den Märkten so zu, daß von allen Seiten Klage erhoben wurde und der Verkauf solcher Erbsen polizeilich untersagt werden mußte. Ueber das obige Insect, das bisher hier fast gar nicht gekannt war und jetzt plötzlich so zahlreich zu erscheinen anfängt, theilt nun Hr. Oberlehrer Kelch als Resultat seiner angestellten Beobachtungen in dem hiesigen Wochenblatte Ausführlicheres mit, und erlauben wir uns, daraus Folgendes zu entnehmen: Der Erbsenkäfer (Bruchus pisi, Fam. Curculionites) ist zwar, nachdem er durch Sämereien aus Amerika — wo er namentlich in New-York und Pennsylvanien dem Erbsenbau ungeheuern Schaden gethan hat — zu uns verpflanzt wurde, bei uns einheimisch, war jedoch in Schlesien, besonders in Oberschlesien, stets so selten, daß er selbst den ältesten Oekonomen unbekannt war, und erst seit Kurzem ist er in Erbsen in erstaunlicher Menge hierher gebracht worden. Anfangs wollte es nicht klar werden, woher diese Erbsen bezogen wurden; allein jetzt hat es sich herausgestellt, daß um Ungarisch-Hradisch und in einem ausgedehnten Districte bis Leipnik und Weißkirchen Erbsen angebaut würden, in denen solche Käfer in großer Menge vorhanden wären. Um sich über den Stand der Sache genauer zu unterrichten, hatte Oberlehrer Kelch 900 solcher Erbsen in eine Glaskrause abgezählt und dieselbe ins Warme gestellt. Nach Verlauf von ungefähr 18 Stunden schlüpften nahe an 400 wohlausgebildete Käfer heraus. Die übrigen Erbsen wurden aufgeschnitten und in denselben todte oder verkümmerte Larven vorgefunden, so daß unter den 900 Erbsen über 700 angefressen und nur 180—190 vollständig gesund waren. Die schadhaften Erbsen dürften jedenfalls nicht wohl zum Saamen zu brauchen sein, und wenn man unter 900 Scheffeln 700 schlechte und kaum 200 Scheffel gesunde Erbsen erntet, so ist der Anbau doch schon ein sehr bedenklicher. Gerade die schönsten und größten Erbsen werden von den bereits ausgebildeten Käfern bewohnt, und die gesunden Erbsen sind meinst klein oder grünlich. Bis jetzt sind noch keine Mittel bekannt geworden, den Käfer zu vertilgen, was daran liegen mag, daß er bisher nur an einzelnen Orten in solcher Menge vorgekommen ist. (Schles. Z.)

Vermischtes.

Danzig, 15. Febr. [Schneewehen.] Zwischen Hohenstein und Dirschau haben sich seit gestern so ungeheure Schneemassen aufgehäuft, daß es bis jetzt (6 Uhr Abends) unmöglich gewesen, freie Bahn zu schaffen. Eine sehr bedeutende Anzahl von Arbeitern ist nicht im Stande gewesen, den betreffenden Zügen Raum zu schaffen, da das heftige Schneetreiben heute jede Anstrengung illusorisch machte. Der von hier heute Morgen 5½ Uhr abgegangene Zug ist daher unverrichteter Sache zurückgekommen und die übrigen Züge von hier gar nicht abgelassen worden, so daß wir uns augenblicklich gegen Süden vollkommen abgeschnitten befinden. (D. D.)

§ **Strehlen**, 10. Febr. In Olbendorf hiesigen Kreises erregt seit geraumer Zeit ein 16jähriger, körperlich wenig entwickelter Knabe durch seine im somnambulen Zustande gehaltenen Predigten bedeutendes Aufsehen, wenn schon der Zulauf aus der Fremde neuerdings durch polizeiliche Maaßregeln unterbrochen ist. Ganz kürzlich verlangte er den Besuch dreier namhaft gemachter, ihm sonst wenig bekannter Personen und setzte für jede derselben einen besonderen Termin an. Die zuerst genannte, ein evangelischer Geistlicher aus einem benachbarten Kreise, begab sich unter Genehmigung der Orts-Polizei zu ihm und wurde mittelst verschiedentlicher Fragen aus der Glaubenslehre gar nicht unangemessen examinirt, wie denn auch der Knabe selbst die darauf an ihn gerichteten Fragen ganz geschickt beantwortete. Zwei anwesende Aerzte, die von der Voraussetzung bewußter Täuschung ausgingen, scheiterten bei ihrem mit Höllenstein angestellten Versuche. Ueberhaupt giebt es für eine solche Vermuthung kaum einen irgend zureichenden Grund. Die Eltern sind arme, gottesfürchtige Leute, aus deren Umgang sich die specielle Richtung, welche der einmal vorhandene krankhafte Zustand ihres Sohnes genommen, leicht erklärt. Eben so wenig scheint Gewinnsucht im Spiele; denn die Gaben, welche einzelne wohlhabendere Fremde aus Mitleid mit des Knaben Elend darreichten, waren freiwillig und haben aufgehört zu fließen. Auch von Krankenheilungen oder Wahrsagerei ist keine Rede gewesen; die sogenannten Predigten beschränken sich auf Ermahnungen zur Gottesfurcht und Buße. Ja der Knabe selbst betreibt in den ihm karg zugemessenen Stunden leidlicher Gesundheit sein Schusterhandwerk. Sonach bleibt nichts mehr zu wünschen, als daß er unter die Obhut eines humanen, mit den Erscheinungen und der Behandlung des animalischen Magnetismus vertrauten Arztes gegeben werde, der in dem Kranken eben einen Kranken sehe, der der Heilung bedürfe. Bis jetzt hat sich der Knabe in dieser Beziehung nur so weit ausgesprochen, daß im Frühjahr ein Kraut wachsen werde, das er suchen wolle und durch das er geheilt werden solle.

—: Schon wieder ein Einbruch bei einem Landprediger in der Nähe von Berlin! Diesmal hatten sich die Feinde des geistlichen Eigenthums das Pfarrhaus zu Lindenberg ausersehen. In der Nacht vom 15. auf den 16. stahlen sie dort einen Abendmahlskelch von Silber und innen vergoldet, einen silbernen Abendmahlsteller, ferner einen kleineren Kelch von Neusilber, silberne Suppen-, Eß- und Theelöffel, sowie eine Uhr, verschiedene Kleidungsstücke und was sie sonst noch aus der Wirthschaft greifen konnten. Nicht weniger als elf Landprediger sind im Laufe dieses Winters schon auf diese Weise bestohlen worden.

—: Ein Berliner Schneider wird seit vorigem Sonntage vermißt. Er ging zu einem Kaufmann, der ihm eine Bestellung und zwei Thaler darauf gab, und ist bis jetzt noch nicht wieder nach Hause gekommen. Er war dem Trunke ergeben, und so liegt die Vermuthung nahe, daß er die zwei Thaler vertrunken und auf dem Heimwege in noch unbekannter Weise ein Opfer seines Lasters geworden ist.

— △ Die National-Zeitung ist sehr ärgerlich darüber, daß die Augsburger Allgemeine Zeitung die Artikel der Neuen Preuß. Ztg. so oft citirt. Schon einmal ist der National-Zeitung die Galle gegen die Allgemeine Zeitung übergelaufen in einem ellenlangen Leitartikel. In No. 81 platzt ihr zum zweiten Male jenes Gefäß, welches der Volks-Ausdruck als Residenz des Aergers oder Zornes bezeichnet, und indem es ganz gewaltig überläuft, fallen zu guter Letzt auch folgende arme Tropfen für die Kreuzzeitung ab: „Von den Preußischen Blättern benutzt und citirt sie (die Allg. Ztg.) am liebsten und meisten die „Neue Preußische Zeitung", als wüßte sie nicht am besten, daß dies Neupreußenthum nur das Zerrbild des Preußenthums ist." — Wir wissen wirklich nicht, woher die National-Zeitung weiß, daß die Allg. Zeitung am besten weiß, daß wir das Zerrbild des Preußenthumes sind, und wir stellen es der Allg. Zeitung anheim, ob sie sich ob dieser Wissenschaft ausweisen will oder nicht. Aber was wir mit Bestimmtheit wissen, ist dieses: daß ein schwarz-roth-goldner Doctrinär dadurch, daß er plötzlich schwarz-weiß schillert, noch lange kein Altpreuße wird, sondern höchstens ein politisches Chamäleon. Und wenn ein solches Chamäleon die Aufgeblasenheit hat, dieses „Neupreußenthum", welches Anno 1848 das schwarz-weiße Banner bekanntlich nicht von der Zinne seiner Partei genommen, als „Zerrbild des Preußenthumes" zu zeichnen, so können wir diesem Caricaturen-Zeichner nur antworten, daß der Pinsel allein nicht den Maler macht, und daß der politische Hogarth im Atelier der National-Zeitung gut thäte, erst einmal den „Maler seiner Schande" von Calderon zu studiren.

— p Die Kölnische Zeitung freut sich, in ihrem „Urtheile" über die orientalischen Händel mit der „unabhängigen Deutschen Presse zusammenzutreffen", und citirt zum Beweise dessen die Vossische Zeitung. Der Beweis ist ebenso schlagend, als das Zusammentreffen dieser schönen Zeitungsgeister treffend.

— ≅ Berliner Spaziergänge. XCVIII. Zu den Winter-Vergnügungen der Berliner Damenwelt müssen wir noch die verschiedenen Kaffees und Thees rechnen, welche in dieser Jahreszeit ihre Saison haben. Erstere sind entschieden weiblichen Geschlechts, das heißt ausschließlich von Frauen gegeben und besucht. Hier werden mit der Tasse in der Hand die Mysterien des Hausstandes und Familienlebens in ansprechender Weise abgehandelt. Die neuere Chemie hat im Kaffee zwar einen höchst stickstoffreichen Körper entdeckt, aber die Wirkung desselben auf den Menschen und besonders auf den weiblichen Organismus noch keineswegs hinlänglich erforscht. So viel scheint indeß festzustehen, daß der braune Trank der Levante besonders auf die Sprech-Organe einen großen Einfluß ausübt und der Zunge eine größere Volubilität verleiht. Es wird bei einem solchen Kaffee viel gesprochen über Dienstboten und ihre Schlechtigkeit, über den Staat, nicht über den politischen, sondern über den socialen, gesellschaftlichen, der in Gerson seinen Hauptvertreter findet. Verlobungen und Kindtaufen dürfen nicht vergessen werden. Jede Frau liest die Zeitung rückwärts, d. h. sie fängt bei dem für sie interessantesten Theile, den Inseraten, ihr Studium derselben an. Dies ist der wesentliche Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Lesern. — Von ähnlicher Wichtigkeit wie der Kaffee ist sein Zwillingsbruder, der Thee, welcher sich darin von ihm unterscheidet, daß er weniger exclusiv auch dem männlichen Geschlechte den Zutritt gestattet und somit einen größeren Horizont umfaßt. Der Thee ist durchaus geselliger Natur. Um die zischende, summende Theemaschine versammeln sich die Mitglieder der Familie, die Hausfreunde. Allmählich erweitert sich der Kreis, und die entfernteren Bekannten werden mit herangezogen. Aus diesen einfachen Elementen entwickelt sich der literarische, artistische und selbst der tanzende Thee. Dieser wird zur Nebensache und so verdünnt als möglich herumgereicht, begleitet von einigen altersschwachen Zwiebacken. Die Hauptsache bleiben die poetischen und musikalischen Genüsse, zu denen sich die pedestrischen der Füße noch gesellen. Junge Dichter mit Weltschmerz im Angesicht, welche keinen Verleger finden können, lesen ihre unsterblichen Werke vor und verbreiten eine angenehme Schlummersucht. Die zukünftige Jenny singt ein Lied, das natürlich von allen anwesenden Herren mit donnerndem Applaus begrüßt wird. Auf diesem Boden gedeihen die verkannten Genies, die Privatgrößen, von denen Niemand in Deutschland eine Ahnung hat, die kein Mensch kennt außer den nächsten Angehörigen und Bekannten. Es wird viel zarter Unsinn und ästhetischer Jammer vorgebracht. Zuletzt erhält jedoch der Körper über den Geist das Uebergewicht. Der Magen regt sich und sucht Befriedigung, die ihm nicht immer hinlänglich zu Theil wird. Die Butterbrode sind möglichst dünn, und der unvermeidliche Kalbsbraten nur in homöopathischer Gestalt vorhanden. Mancher Gast schleicht nach Mitternacht hungrig vom Thee durch die Straßen und sucht eine solide Restauration nach so viel geistigen Genüssen.

—*§* Königliches Theater. Gestern neu einstudirt: „Catharina Cornaro", große Oper in vier Abtheilungen von St. Georges und Büssel, Musik von Fr. Lachner. — Wie Herr v. Küstner in „Vier und dreißig Jahren seiner Theaterleitung" erzählt, war er es, der auf einer Reise nach Paris im Jahre 1839 den Französischen Theaterdichter St. Georges bewog, dieses Sujet dem Hofkapellmeister Lachner in München zur Composition zu überlassen. Der Autor erhielt für das Französische Original 2000 Francs oder 533⅓ Thlr. Honorar, und es bleibt eine offene Frage: ob für diesen einem Franzosen, der nicht einmal Scribe heißt, bewilligten Ehrensold nicht auch noch in Deutschland ein Operntext aufzutreiben gewesen, würdig, von Lachner componirt zu werden. Viele Blätter griffen damals, wie Herr v. Küstner selbst mittheilt, diese „nothgedrungene Erwerbung eines Französischen Buches hart und vielfach an", und auch wir vermögen darin gerade keine Förderung der vaterländischen Bühnendichtung zu erblicken, um so mehr, als unseres Wissens die Franzosen keineswegs das Vergeltungsrecht geübt haben, „Catharina Cornaro" in Paris aufzuführen, was wenigstens die Opern von Meyerbeer zur Entschuldigung ihres gleichfalls Französischen Urtextes anführen können. Hr. v. Küstner „befand das Libretto als ein treffliches." Das ist Geschmacksache! Und es sind gewiß ihrer Viele, welche eine Oper, in welcher Banditen-Dolche und „schleichendes Gift" ziemlich einflußreiche Hauptrollen spielen, gerade nicht trefflicher finden, als einen Abällino oder einen Rinaldo Rinaldini. Die drei ersten Acte sind theatralisch-effectvoll, das ist wahr. Aber sie sind es nicht in der graziös-komischen Weise einer Banditen-Oper wie „Fra Diavolo", sondern in dem Genre der galvanischen Romantik einer „Lucrezia Borgia". Wir schwärmen nicht für die Opern von Richard Wagner. Aber wir anerkennen gern den großen Vorzug an Tannhäuser und Lohengrin, daß diese wenigstens eine Vertiefung in den urpoetischen Schacht volksthümlicher Sagen und Lieder sind. Denn nur die Oper wird populär werden, die so reactionär ist, auf die alten Sänge und Klänge des Liederhortes unserer Vorzeit zu reagiren. Dort in jenem wunderfrischen Urquell der Volksmelodie fließt der Gesundbrunnen für die nervenschwache, krankhafte Tonwelt, die in Folge ihres künstlichen Raffinements den natürlichen Lebensodem frischer und gesunder Klänge ganz zu verlernen droht. — Die Musik Lachner's ist von einem edlen Streben beseelt. Das Vorbild unserer großen Deutschen Meister tönt erquicklich durch, und der Componist trifft meist glücklich den musikalischen Ausdruck für die Charaktere und Situationen. Da aber nicht wenige der letzteren von mehr künstlichem als natürlichem Effecte sind, so reißt der Französische Text den Deutschen Tonsetzer oft unwillkürlich mit in jene Ausländerei, die sich nirgends breiter macht als in dem Bereiche der dramatischen Musik. Wo ist in neuester Zeit eine wahrhaft Deutsche Oper entstanden, wenn man bei dem Suchen derselben nicht etwa von jenem verrückten Standpunkt ausgeht, der Mozart als „überwundenen Standpunkt" betrachtet? Wir haben einen Mischmasch von Italienischem, Französischem und Deutschem Opernstyl, wir haben sogenannte musikalische Eklektiker, aber wir haben keinen Deutschen National-Componisten. Und es ist schon ein großer Vortheil für Lachner's „Catharina Cornaro", daß die Musik darin wenigstens mit Ernst und Würde den Intentionen der Deutschen Meister nachtrachtet und in diesem hochachtbaren Ringen nach dem Edleren auch wirklich neben den Schlacken der Ausländerei viel gediegenes Metall zu Tage fördert. — Die „Catharina", früher von Fräulein Marx gesungen, liegt so glücklich in dem Tonbereich des Fräulein Wagner, daß diese dramatische Sängerin mit der großartigen Durchführung der Partie ihre Vorgängerin weit überragt. In dem Duett des zweiten Actes mit Marco war sie von einer so hinreißenden Gewalt, daß dieser Act an Wirkung fast dem vierten der „Hugenotten" gleichkommt. Herr Formes, als Marco, war in künstlerischem Einklange mit ihr und ebenso trefflich als Darsteller wie als Sänger. Herr Pfister, als König, Herr Salomon, als Onofrio, und Herr Krause, Cornaro, vervollständigten das gelungene Ensemble, und das volle Haus gab der ausgezeichneten Aufführung vielfach seinen Beifall zu erkennen.

— 00 Im Laufe der nächsten Woche trifft das von Mr. Charles Marschall aus London, Decorationsmaler von Ihrer Majestät Theater, angefertigte Cyclorama, die Reise durch die drei Goldländer Californien, Australien und das Uralgebirge von Rußland darstellend, hier ein; dasselbe wird auf kurze Zeit im Hotel de Russie ausgestellt sein. Der Maler soll länger als 3 Jahre an diesem Cyclorama gearbeitet haben.

Das größte Magazin fertiger Wäsche von W. Passarge, Charlottenstraße 58, neben Hôtel de Brandebourg,

empfiehlt als billig

Oberhemden von engl. Shirting in jeder Größe und in allen modernen Faltenlagen das halbe Dutzend für 3 5/6, 4 1/3, 5, 6, 7 und 7 5/6 Thlr.

Ferner: **Leinene Oberhemden in allen Faltenlagen und Größen, das halbe Dutzend zu 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 30 Thlr.**

☞ Meine sämmtliche Wäsche wird unter Aufsicht von zwei Pariser Directricen nach den neuesten Pariser Façons angefertigt, und garantire ich für elegantes und dennoch bequemes Sitzen derselben.

W. Passarge, Charlottenstraße 58, neben Hôtel de Brandebourg.



Feuerfeste Geldschränke

empfiehlt in allen Größen und geschmackvollen Façons

S. J. Arnheim | Hof-Kunst-Schlosser Sr. Maj., Rosenthalerstr. 36.

Kgl. Sächsische Silberne Medaille

☞ Cochinchina-Hühner. ☜

Der Unterzeichnete wird eine große Zahl von Cochinchina- und anderen seltenen Hühnersorten zum erstenmal nach Deutschland senden, und in Köln am 6. März im Saale des Dom-Hôtel bei Hrn. Harff

eine große Versteigerung

veranstalten, wozu die Hühner am vorhergehenden Tage in Augenschein zu nehmen sind.

Es sind dieses die ersten derartigen Hühner, welche nach Deutschland gebracht werden, und sind auf den beiden vorhergegangenen Auctionen zu Paris und Antwerpen, die sich von allen bisher bekannten Sorten unterscheidenden ungemein großen und prachtvollen Hühner rasch und zu hohen Preisen angekauft worden. — In England sind dieselben zuerst seit einem halben Jahre eingeführt, und ist es für alle Guts- und Hofbesitzer vom größten Interesse und Nutzen, sich diese Hühner-Sorte anzuschaffen.

London, den 10. Februar 1854.

Frederik Miller.

Rob. M. Sloman's Packet-Schifffahrt,

Expedition von Knorr u. Holtermann in Hamburg,

concessionirt und durch bevollmächtigte Agenten vertreten in den Staaten Preußen, Baiern, Württemberg, Sachsen, den Sächsischen Herzogthümern, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Schleswig, Holstein, Lauenburg, Dänemark, Schweden, Norwegen etc.

Die zu der obigen Linie gehörenden rühmlichst bekannten, eigends zur Passagierfahrt erbauten dreimastigen Packetschiffe werden wie folgt von uns expedirt.

D i r e c t.

Von Hamburg nach New-York.

Humboldt	Capt.	Paulsen	1200	Tonnen am	1. März.
Gutenberg	„	Bissar	900	„ „	15. „
George Canning	„	Jacobs	1100	„ „	1. April.
Herschel	„	Meier	900	„ „	15. „
Sir Rob Peel	„	Wienholtz	1000	„ „	1. Mai.
Howard	„	Niemann	900	„ „	15. „

Von Hamburg nach Quebec.

Washington	Capt.	Knudtsen	900	Tonnen am	15. März.
Leibnitz	„	Boysen	600	„ „	1. April.
Miles	„	Jürgens	500	„ „	15. „

Von Hamburg nach Neu-Orleans.

Copernicus	Capt.	Meier	880	Tonnen am	15. März.
Sir Isaac Newton	„	Schladetsch	600	„ „	1. April.

Von Hamburg nach Galveston und Indianola.

Franklin	Capt.	Thomsen	500	Tonnen am	15. März.
Hampden	„	Ariansen	800	„ „	1. April.

Für die Sorgfalt, mit welcher wir unsere Passagiere befördern, spricht die große Ausdehnung unserer Expedition. Wir beförderten im Jahre 1853 **9128 Passagiere** in 50 Schiffen, und sind dieselben — mit Ausnahme der nach Australien abgegangenen (von denen eine Ankunfts-Anzeige noch nicht hier sein kann) — bereits sämmtlich an ihren Bestimmungs-Orten angekommen.

Contract-Abschlüsse geschehen bei unseren bevollmächtigten Herren Agenten zu denselben billigen Preisen und Bedingungen, wie bei uns selbst, und wollen sich Auswanderungslustige entweder an diese oder an uns direct wenden.

Hamburg, im Februar 1854.

Knorr & Holtermann.

Für Landwirthe.

Rothe und weiße Kleesaat, so wie andere Sämereien, empfehlen in bester Qualité zu mäßigen Preisen

N. Helfft u. Comp., Alexanderstr. 45.

Ein Englischer brauner Wallach, von schöner Farbe, ohne Abzeichen, 5" groß und sehr breit, Temperament und Bewegungen sehr angenehm, ganz militairfromm und gut geritten, 5 J. alt, ganz reell und ohne Untugenden, steht zum Verkauf. Forderung 100 F. Das Pferd **eignet sich für einen General und auch als Tempoferd.**

Das Nähere beim Bereiter Wicht, Behrenstr. 57, zw. 11 und 1 Uhr.

Geschäfts-Aufgabe.

Um fernerhin meine ganze Thätigkeit meinem Fabrikgeschäft zu widmen, habe ich mich entschlossen, mein seit 18 Jahren hier bestehendes

Leinen-Waaren- und fertige Wäsche-Geschäft

durch Ausverkauf aufzulösen, und erlaube mir ein geehrtes Publicum, namentlich meine geehrten Kunden, denen meine reellen Waaren bekannt sind, auf folgende Gegenstände, die ich bedeutend im Preise ermäßigt, aufmerksam zu machen, als:

Holländische, Bielefelder und Herrnhuter Leinwand.

Rein leinene Damast- und Zwillich-Gedecke, Handtücher, Tischtücher und Servietten.

Weiß und bunt leinene Taschentücher, so wie echt leinene Französische **Batisttücher, Bettzeuge, Bettdecken, Piqué, Parchende**, alle Arten **Negligée-Stoffe**, so wie fertige **Negligées**.

Insbesondere mache ich auf mein bedeutendes Lager fertiger Hemden aufmerksam, als:

Oberhemden von echt **Engl. Shirting**, sowie von **Holländischem u. Bielefelder Leinen** in jeder Größe und in allen neuern Faltenlagen, **Damen- u. Herrenhemden** in jeder beliebigen Façon, **leinene u. Batist-Chemisets, Kragen u. Manchetten.**

M. H. Lindemann, Schloßplatz Nr. 2, Ecke der Brüderstr., neben der Gold- und Silber-Handlung.

NB. Durch bedeutenden Verkauf haben sich eine große Anzahl einzelnen Oberhemden, sowohl in Shirting als in Leinen, in allen möglichen Faltenlagen angesammelt, die billig fortgegeben werden.

☞ **Für Damen.** ☜

Ball- und Gesellschafts-Roben werden im neuesten Geschmack, letztere in antiker Form, billigst angefertigt bei

Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

NB. Für auswärtige Damen nach einer passenden Probe.

Haar-Flechten

à l'impératrice für Damen leider mit schwachem Haar sind von Paris angekommen und zu den billigsten Preisen zu haben bei

LOHSE, 46 Jägerstrasse, Maison de Paris.

☞ Selbst gefertigte vergoldete und bemalte Porzellane zu äußerst billigen Preisen, so wie weißes Ausschuß-Porzellan in allen Artikeln empfiehlt C. Sprecher, Charlottenstraße 38, n. d. Linden.

Elegante Coiffüren in Band, sowie die neuesten französischen Blumen, worin die größte Auswahl und zuerst Specialité geführt, empfiehlt

C. A. Wietzer, Hoflieferant, **Jägerstr. 32.** Mf.

Der Electro-Genographische Copist,

eine Vorrichtung, vermittelst deren man ohne Copirpresse **Briefe etc. im Nu copirt.**

Preis des Apparats incl. 1 Copirbuchs, à 250 Bl., der Tinte und Gebrauchs-Anweisung 2 Thlr., mit 1 Buch à 1000 Bl. 4 Thlr. Bestellungen werden gegen Franco-Einsendung des Betrages sofort effectuirt durch

Jos. La Ruelle in Aachen.

Beste Strickbaumwolle

aus Kettgarn fabricirt, das volle englische Pfund

ungebleicht à 11 Sgr., gebleicht à 12 Sgr., ächtblau à 13 Sgr.

offerirt die Strickgarn-Fabrik von

Herrmann Simon, Brüderstraße Nr. 35, vis-à-vis Herren Gebr. Haase.

Frische große Holstein. Austern empfing Höhn im Josty-Keller, Markgrafenstraße Nr. 43, am Gensd.-Markt.

Sardellen-Salate werden sauber und geschmackvoll, in jeder beliebigen Größe, bereitet bei C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Große Holst. u. Engl. Nativ-Austern, frischen grauen großkörnigen Astr. u. Elb-Caviar, ger. Rhein- u. Weserlachs empfing u. empfiehlt

Ferdinand Deicke, Königsstr. Nr. 11.

Fr. Holsteiner und Colchester Austern,

fr. Hummern, ger. Rhein- u. Weserlachs, Nord. Anchovis, große Elb-Neunaugen, Kieler Sprotten und Speckbücklinge, Braunschw. Cervelat- u. Göttinger Trüffel-Leberwurst, Straßburger Gänseleber-Pasteten, fr. Perigord- u. Hannoversche Trüffeln empfing

F. W. Borchardt, Französischestraße Nr. 48. Zwischen der Friedrichs- und Charlottenstraße

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir die in dem früher Franz August Richter'schen Locale (Mohrenstraße Nr. 51) seit mehreren Jahren bestandene

Parfumerie- u. Toiletten-Seifen-Fabrik

übernommen haben und unter unserer eigenen Firma fortführen werden.

Wir empfehlen uns dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publicums und werden uns bemühen, das uns zu schenkende Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Das bisher unserm H. Thieme gehörige, unter der Firma Herrmann Thieme hierselbst bestehende Fabrik-Geschäft chemisch-technischer Producte erleidet hierdurch keine Veränderung.

Berlin, den 1. Februar 1854.

Thieme & **von Schaper,**
Apotheker 1ster Klasse und technischer Chemiker, Apotheker 1ster Klasse.
Mohrenstraße Nr. 51.

Ich gebe 10,000 Thaler

Demjenigen, der mir beweist, daß das von mir, Leopold Lob in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr. oder in halben Flacons à 1½ Thlr. bei mir, dem Erfinder, Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré 281 in Paris, oder in dem alleinigen Depot für hier und Ostpreußen bei Herrn

C. Graeber, Papier-Tapeten- u. Rouleaux-Fabrik, Brüderstr. Nr. 38 in Berlin.

Die Lampen-, Lackir- und Bronze-Fabrik von **J. Meyer,** früher Brüderstr. 2, jetzt **Breite Str. 6,** empfiehlt ihr auf's Beste assortirtes Lager.

Pecco-Blüthen-Thee

von besonders aromatisch kräftigem Geschmack à Pfd. 2½ Thlr.

Neue Ostindische Theehandlung, Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- und Französischen Straße.

Glatte und gest. echte **Crêpe de Chine-Tücher** empfehlen wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Lehmann u. Lagowitz, Schloß-Platz Nr. 2.

Water-Closets

in Kasten und Lehnstuhlform, Krankenstühle mit Water-Closets, Einrichtung in Häusern mit Wasserleitung.

J. Meyer, Fabrikant, Breite Straße Nr. 6, früher Brüderstraße 2.

C o l o n i a.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Köln am Rhein.

Grund-Capital	3,000,000	Thlr.
Gesammte Reserven	1,037,340	„
Prämien-, Zinsen- u. a. Einnahmen pro 1852	897,490	„

Haupt-Agentur zu Berlin.

Diese durch ihre großen Garantie-Mittel, wie auch durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gleich sehr anerkannte Gesellschaft fährt fort, unter soliden Bedingungen und mäßigen Prämien gegen Feuers- und andere damit verbundene Gefahren zu versichern.

Mit bester Ueberzeugung empfehlen wir daher die Anstalt dem Publicum im Allgemeinen — und unseren Freunden insbesondere.

Die Policen werden von uns vollzogen; Anträge aber auch noch durch nachgenannte Agenten vermittelt, und sowohl von diesen als in unserem Comptoir jedwede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

J. F. Poppe u. Comp., Neue Friedrichsstr. 37. J. Louidowsky, Klosterstr. 92. Carl Wolff, Sebastiansstr. 43. J. Marcuse, Neue Königsstr. 16. A. T. Giehrach in Schöneberg.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Von Sr. Majestät dem Könige unterm 7. November v. J. genehmigt und von der Königlichen Regierung auf Grund des Nachweises der Unterbringung ihres ganzen Actien-Capitals im Betrage von zwei Millionen Thaler zur Eröffnung des Geschäftes autorisirt, wird die Gesellschaft Boden-Erzeugnisse jeder Art, auch sonstige der Hagel-Beschädigung ausgesetzte Gegenstände zu **festen** und **mäßigen** Prämien in Versicherung nehmen.

Dies zur vorläufigen Nachricht.

Berlin, 18. Februar 1854.

Neumann, Subdirector der Gesellschaft.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die heute Morgen 10½ Uhr erfolgte sehr glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie, gebornen Redemann, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Görlitz, den 17. Februar 1854.

Wolff von Gudenberg, Hauptmann und Compagnie-Chef im 5. Jäger-Bataillon.

Heute Morgen 2 Uhr wurde meine geliebte Frau Elise, geborne von Preen, von einer Tochter glücklich entbunden, welches anzuzeigen die Ehre hat

A. v. Lowtzow-Rensow.

Rostock, den 17. Februar 1854.

Die heut früh 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Elisabeth, geb. von Münchow, von einem gesunden Mädchen beehrt sich Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen

Lieberose, den 17. Februar 1854.

Friedrich Graf von der Schulenburg.

Vorigen Sonntag schenkte uns Gott ein munteres Töchterlein.

Reibnitz, den 15. Februar 1854.

Dr. Herold, Pastor.

Ein Sohn dem Hrn. Simundt hiers.; Hrn. G. Förster hiers. Eine Tochter dem Hrn. G. Sontag hiers.; Hrn. August Roese hiers.

Todesfälle.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben unsere unvergeßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Louise v. Behr geb. v. Podewils, im nicht vollendeten 68. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittend widmen diese Anzeige

Gr. Peterwitz, den 13. Februar 1854.

Die Hinterbliebenen.

Frau Bertha Gerber hiers.; Hr. Rentier Rosenkessel hiers.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 18. Februar. Im Schauspielhause. 47. Abonnements-Vorstellung. Viel Lärmen um Nichts. Lustspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von L. Tieck. — Kleine Preise.

Sonntag, den 19. Februar. Im Opernhause. (33. Vorstellung.) Catharina Cornaro. Große Oper in 4 Abtheilungen, von St. Georges und Büffel. Musik von Fr. Lachner. Ballets vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. (Fräul. Johanna Wagner: Catharina.) — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 48. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten, mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Kleine Preise.

Montag, den 20. Febr. Im Opernhause. (34. Vorstellung.) Auf Höchstes Begehren: Iphigenia in Tauris. Große Oper in 4 Abtheilungen, aus dem Französischen übersetzt von Sander, componirt vom Ritter Gluck. Tanz vom K. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (49. Abonnements-Vorstellung.) Die Komödie der Irrungen. Lustspiel in 3 Acten, von Shakespeare; für die Bühne eingerichtet von C. v. Holtei. Hierauf: Jurist und Bauer. Lustspiel in 2 Aufzügen von J. Rautenstrauch. — Kleine Preise.

Dienstag, den 21. Februar. Im Opernhause. (35. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom Königl. Balletmeister Hoguet. Musik von Gährich. Vorher, neu einstudirt: Versuche. Musikalische Proberollen in 1 Act, von L. Schneider. Musik von mehreren Componisten. — Mittel-Preise. — Besetzung: Der Theater-Director, Hr. Düffke. Pauline, dessen Nichte, Frl. Gey. Heinsius, Theater-Diener, Hr. Hiltl.

Im Schauspielhause. 50. Abonnements-Vorstellung. Susanna und Daniel. Schauspiel in 4 Acten, von Karl Ludwig Werther. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonntag, den 19. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Ein Dorfgeschichtchen. Lustspiel in 1 Act von Gernold. (Müller Urban: Herr Görner, als Gast.) Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Irren ist menschlich. Lustspiel in 5 Acten von M. E. Schleich. Zum Schluß: List und Phlegma. Vaudeville in 1 Act von Angely (mit neuen Einlagen). (Fräul. A. Miller, vom Kaiserlichen Hoftheater in Petersburg, im zweiten Stück: Martha, im letzten: Adolphine, als Debüts.) Anfang **6 Uhr.**

Montag, den 20. Febr. Zum 6. Male: **Der alte Fritz und seine Zeit.** Lustspiel in 5 Acten von Eduard Boas. (Der König: Hr. Görner, als Gast.) Anf. 6½ Uhr.

Dienstag, den 21. Febr. Auf Begehren: Der Königslieutenant. Original-Lustspiel in 4 Acten von Carl Gutzkow. Anfang 6½ Uhr.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonntag, den 19. Februar. **Unter Mitwirkung der Hinne- und Ducrow'schen Kunstreiter-Gesellschaft.** Zum vierten Male: **Timur, der Tartarenfürst.** Großes Melodrama in 3 Acten und 4 Bildern, nach dem Englischen, mit Aufzügen, Märschen und Evolutionen zu Pferde. Im 1. Bilde: Triumph-Zug der Tartaren, im 3.: das Turnier, und im 4. Bilde: Gefecht der Georgier und Tartaren zu Fuß und zu Pferde. Die Arrangements der Züge, Märsche, Gefechte, Evolutionen, so wie die des Turniers sind vom Pantomimen-Meister Hrn. Lepicq. Hierauf: Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Aufzug, von A. Elz. (Herr Hesse: Rentier Baumann, als Antrittsrolle.) Anfang 6½ Uhr. Kassen-Eröffnung 5½ Uhr.

Montag, den 20. Februar. Timur, der Tartarenfürst. Vorher: Das Pamphlet. Lustspiel in 1 Aufzug, von Grandjean. (Anfang 6½ Uhr. Kassen-Eröffnung 5½ Uhr.)

Dienstag, den 21. Februar. Timur, der Tartarenfürst. Vorher: Zum 1. Male: Der Blaubart. Lustspiel in 1 Aufzug, von Grandjean.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 19. Februar. Im Königssaale:

Dreiunddreißigste und vorletzte Sonntags-Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: **21stes Gastspiel der Frl. Anna u. Amalie de Branko** vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum einundzwanzigsten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Adelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, zum sechsundzwanzigsten Male: Unter Mitwirkung der Kaffern: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zu Anfang:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Numer. Sitzplätze 15 Sgr. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

☞ **Es werden nur noch 7 Vorstellungen der Zulu-Kaffern und der falschen Pepita stattfinden.**

☞ Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

☞ Die Broschüre: „**Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern,** ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.

Montag, den 20. Februar. Im Königssaale:

Vierunddreißigste Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: **Zweiundzwanzigstes Gastspiel der Frl. Anna und Amalie de Branko.** Zum zweiundzwanzigsten Male: Die falsche Pepita. Alsdann, zum siebenundzwanzigsten Male: Unter Mitwirkung der Kaffern: Müller und Schultze unter den Kaffern. Zum Schluß: Im Römischen Saale:

Großes Concert.

Entrée wie oben, und sind Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. bis Montag Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Theaters 6 Uhr.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 19. Febr. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

☞ Gesellschaftshaus. ☜

Sonntag, den 19. d. M. Extra grosses **Concert** vom Königl. Musik-Director.

☞ **Hrn. Josef Gung'l.** ☜

Anfang 7½ Uhr. Entrée 5 Sgr. Logen ap. 2 Thlr. Dienstag: Zweites Concert. Anfang 7 Uhr.

F. Schmidt.

Fünfte Soirée für klassische Orchester-Musik

im Mäder'schen Saal, Unter den Linden 23,

Dienstag, den 21. Februar, Abends 7 Uhr.

Programm:

Ouverture zu Egmont von L. v. Beethoven.
Sinfonie D-dur von Haydn.
Ouverture z. Wasserträger von Cherubini.
Sinfonie A-dur von L. v. Beethoven.

Billets à 10 Sgr. sind in der Kgl. Hof-Musikalienhandlung des Herrn G. Bock, Jägerstraße 42, und Abends an der Kasse zu haben.

C. Liebig.

Concert-Anzeige.

Unser Concert findet nicht Montag, den 20., sondern Freitag, den 24. Februar, statt.

Die Gebrüder Ganz.

Stern'scher Gesang-Verein.

Der Stern'sche Gesang-Verein wird am Montag, dem 6. März, Abends halb 7 Uhr, im Maeder'schen Saale, Unter den Linden Nr. 23, das Oratorium Israel in Aegypten von Haendel, für 8stimmigen Chor, Solo und Orchester zur Aufführung bringen.

Nummerirte Billets à 20 Sgr., Logenbillets à 1 Thlr., so wie Texte a 2½ Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Bahn, Leipzigerstrasse Nr. 73, Friedländer, Werderstrass Nr. 8, und Schlesinger, Unter den Linden Nr. 34, zu haben.

Der Vorstand.

Sechste rhetorische Soirée.

Montag, den 20. Februar, 6½ Uhr, im Saale des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums (Fürstenhaus, Eingang rechts, Kurstr. Nr. 52):

1) Ulrika von Paul Heyse;
2) Ein Urlaub, humorist. Gedicht von W. v. Merckel;
3) Aus „Jankó" von Karl Beck (Bilder aus dem Ungarland).

Nummerirte Stühle à 20 Sgr., Sitzplätze à 15 Sgr. sind an der Kasse zu haben.

Rhetor Julius Schramm.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 18 Februar.

Die Börse war heute Angesichts des bedrohlichen Zustandes der politischen Situation total geschäftslos, doch behaupteten durch kleine Kassekäufe die Course ziemlich noch ihren gestrigen Stand.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	99 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	91 bez.
St.-Anl. v.50	4½	99 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99 bez.	b.B. v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	94½ G.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	87 bez.	Kur- u. Neum.	4	97½ bez.
Seeh. Präm.s.	—	139 bez.	Pommersche	4	98 G.
K.u.N. Schld.	3½	85½ B.	Posensche	4	93⅜ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	98½ B.	Preußische	4	94 B.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	94½ bez.
K.u.Nm. Pfdb	3½	97½ bez.	Sächsische	4	96 bez.
Ostpreuß. do.	3½	92½ B.	Schlesische	4	94¾ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	98 bez.	P.B.Anth.sch.	—	107 bez. G.
Grßh.Pos. do.	4		C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	92½ G.	P.Gldm. à 5 t.	—	108⅜ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	83¾ bez.	Ludw.-Berb.	4	108 a ½ bez. u. B.
do. Prior.	4	90 B.	Ludw.-Mainz.	4	85½ G.
Aach.-Mastr.	4	48 a ½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	162 a 161 bez. B.
Amst-Rotterd.	4	67½ G.	Mgdb.-Witth.	4	35 G.
Berg.-Märk.	4	64½ G.	do. Prior.	4½	93½ G.
do. Prior.	5	98½ B.	Mecklenburg.	4	38½ a 37¾ bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	94 bez. u. B.
Brl.-An. A.B.	4	105½ a 105 bez.	do. Prior.	4	94 B.
do. Prior.	4	95 bez.	do. 3. Ser.	4	94 B.
Berl.-Hamb.	4	96 G.	do. 4. Ser.	5	98½ bez.
do. Prior.	4½	100½ G.	do. do. Zwgb.	—	48 bez.
do. 2. Em.	4½	99¾ bez.	Nordb. Fr.W.	4	38 G.
Brl.P.Mgdb.	4	85½ G.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	92½ bez.	Oberschl. L.A.	3½	164 a 63¾ bez.
do. do.	4½	97 B.	do. L.B.	3½	143 a 42½ bez.
do. L. D.	4½	97 B.	do. Prior.	4	93½ B.
Berl.-Stettin	4	120 bez.	Prz.W., St.V	4	30½ bez.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	104 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	60 G.	Rheinische	4	64½ B.
Cöln-Minden	3½	106, ½, ⅛ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98½ G.	do. Prior.	4	
do. do.	5	98¾ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	92½ B.	Ruhr.C.K.G.	3½	84 B.
Düssld. Elbrf.	4	76 B.	Starg.-Posen	3½	85¾ B.
do. Prior.	4		Thüringer	4	96 G.
Frankf.-Han.	3½	85 G.	do. Prior.	4½	99¾ bez. u. G.
do. Homb.	3	83 G.	Wilhelmsbhn.	4	148 bez. u. B.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	100 G.	Oestr.Metall.	5	69½ a ⅜ bz u. B.
do. do. do.	4½	87 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	86½ B.	Kurh. P. 40 t.	—	32½ bez.
d.p. Schatzobl.	4	76½ bez.	N.Bad.A.35fl	—	22 bez.
Poln. Pfandb.	4	91½ B.	Sch.LippePS	—	
do.Bf.-C.L.A.	5	89 B.	Brschw. B.-A.	4	105 bez. u. B.
do. do. L.B.	—		Weimarsch.do.	4	95 bez. u. B.
P.P.-O. 500fl.	4		Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. b. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	141½ B.
do.	250	Fl.	2 Mt.	141⅛ bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	150⅛ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	149⅝ G.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 16⅜ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78¾ G.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	77½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	100½ bez.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99¼ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅝ bez.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 6 bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	103¾ B.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Nordbahn 39. Metall. 5% 68¾. do. 4½% 60½. Bank-Actien —. 1834r Loose — 1839r Loose —. 3% Spanier 35¾. do. 1% 18⅞. Badische Loose —. Kurhessische Loose 33. Wien 92. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 93¾. Amsterdam 110½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach —. Mainz-Ludwigshafen 89½. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 18. Februar. Silber-Anlehen 113. 5% Metall. 89⅜. 4½% Metall. 78½. Bank-Actien 1297. 1834r Loose —. 1839r Loose 132¾. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 288. do. Prior. —. London 12,37. Augsburg 129½. Hamburg 96. Frankfurt —. Paris 151½. Gold 35. Silber 27¾. Fonds und Actien fest.

Paris, 17. Februar Nachmittags 3 Uhr. Rente eröffnete 68,41 und sank auf 67,70, schloß zur Notiz: 3% Rente 67,90. 4½% Rente 97,50. 3% Span. 35¾. 1% do. 18½. Oester. Silber-Anlehen 80½.

London, 17. Februar. Consols 91½ a 91⅝. Span. 3% —. 1% Span. 19½ a 19⅝. Mexicaner 24⅜. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier —. Integrale —. Oesterr. —. 5½ Portug. —.

Amsterdam, 17. Februar. Metall. 5% Lit. B. 83½. 5% Metall. 65⅜. 2½% Metall. 34. Span. 1% 18⅞. Span. 3% 36. Wien kurz — B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35 1/16. Petersburg —. Integrale 59⅜. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen 89½. 4% do. —. Mexicaner —. Günstige Stimmung.

(Tel. Corresponb.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 17. Februar. Poln. Papiergeld 93½ G. Oestr. Banknoten 78½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 104 G. Oberschlesische Lit. A. 164½ G. do. Lit. B. 142½ G. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 94 B. Cosel-Oderberger 137½ B. do. neue 107½ B. Neiße-Brieger 60½ B. Köln-Mindener 107½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38½ B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 38½ B. Rheinische 63¼ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B.

Leipzig, 17. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 177 B., — G. Sächsisch-Baiersche 86½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., — G. Löbau-Zittau 32½ B., — G. Magdeburg-Leipzig 262 B., — G. Berlin-Anhalter — B., 106 G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 96 B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 100 B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 137 B., 136 G. Braunschweig. Bank-Actien 105½ B., — G. Weimarische Bankactien 96 B., — G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 78⅞ B., 78¾ G.

Hamburg, 17. Februar. Berlin-Hamburg 95¾ G. Magdeburg-Wittenberge 35½ G. Köln-Mindener 107½ G. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 39 G. Altona-Kieler 99¾ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 39 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 33¾ G. do. 1% 18 G. Sardinier 77½ G. Metall. 5% — B. Disconto 2 % G. 4½% Russen 86 B. 5% Russen 97½ G. London lang 13 Mk. 1 ß. London kurz 13 Mk. 2¾ ß. Amsterdam 35,80. Wien 97¾. Petersburg —. Börse fest, aber stille.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 16. Februar 1854. Zu Lande: Weizen 3 Rt 23 Sgr 9 Pf; Roggen einzelner Preis 3 Rt 2 Sgr 6 Pf, gute Waare 2 Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 26 Sgr 3 Pf; große Gerste 2 Rt 6 Sgr 11 Pf, auch 2 Rt 5 Sgr; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt 18 Sgr 9 Pf, auch 1 Rt 13 Sgr 9 Pf; Erbsen 2 Rt 29 Sgr 5 Pf; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 3 Rt 23 Sgr 9 Pf, auch 3 Rt 16 Sgr 3 Pf; Roggen einzelner Preis 3 Rt 1 Sgr 5 Pf, gute Waare 2 Rt 28 Sgr 9 Pf, auch 2 Rt 25 Sgr; große Gerste 2 Rt 5 Sgr, auch 2 Rt 3 Sgr 9 Pf; kleine Gerste —; Hafer —; Erbsen —; Linsen —.

Den 15. Februar. Das Schock Stroh 8 Rt 10 Sgr —, auch 7 Rt 15 Sgr —. Der Ctr. Heu — Rt 28 Sgr 6 Pf, geringere Sorte 27 Sgr

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rt — Sgr — Pf, auch 27 Sgr 6 Pf, metzenweise 2 Sgr — Pf, auch 1 Sgr 9 Pf

Berlin, 17. Februar. Zu Lande: Weizen 3 Rt 21 Sgr 3 Pf, auch — Rt — Sgr — Pf Roggen einzelner Preis 3 Rt 1 Sgr 3 Pf, gute Waare 2 Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 23 Sgr 9 Pf Große Gerste 2 Rt 7 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 6 Sgr 3 Pf Kleine Gerste 2 Rt 1 Sgr 3 Pf, auch — Rt — Sgr — Pf Hafer 1 Rt 17 Sgr 6 Pf, auch 1 Rt 8 Sgr 9 Pf Erbsen 3 Rt 1 Sgr 3 Pf, auch 3 Rt — Sgr — Pf Linsen 4 Rt — Sgr — Pf, auch 3 Rt 22 Sgr 6 Pf

Kartoffeln der Scheffel 1 Rt — Sgr, auch 27 Sgr 6 Pf; metzenweise 2 Sgr — Pf, auch 1 Sgr 9 Pf

Spiritus-Preise. Die Preise von Kartoffel-Spiritus frei ins Haus geliefert, waren am 10. Februar 31¾ Rt, am 11. Februar 31¾ a 31½ Rt, am 13. Februar 31¾ Rt, am 14. Februar 32 a 31¾ Rt, am 15. Februar 31¾ Rt, am 16. Februar 31¾ a 31½ Rt ohne Faß, pr. 10,800 % nach Tralles.

Berichtigung. Die Preise am 19. Januar c. waren nicht 32½ und 31¾ Rt, sondern 32 a 31¾ Rt

Berlin, am 16. Februar 1854.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 17. Februar. Weizen loco n. Qual. 80 — 92 Rt Roggen loco n. Qual. 67 — 71 Rt 82 Pfd. pr. Februar 67 Rt B. u. G. 82 Pfd. pr. Frühjahr 66 Rt bz.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Rt Rüb-Oel loco 12½ Rt B. 12⅞ Rt Geld. pr. Februar 12½ a 12⅜ Rt bez. 12½ Rt B. 12 11/12 Geld. pr. Februar-März 12 Rt B. 11⅞ Rt Geld. pr. März-April 11⅞ Brief 11¾ Rt Geld. pr. April-Mai 11⅞ Rt Brief 11¾ Rt bezahlt u. Geld.

Lein-Oel 13 Rt bez. Rapps 90 Rt B. 88 Rt G. Sommersaat fehlt. Rübsen 89 Rt B. 87 Rt G. Spiritus loco ohne Faß 31¾ Rt bezahlt mit Faß — Rt pr. Februar-März 31⅞ Rt B. 31⅝ Rt G. pr. März-April 32 Rt B. 31⅞ Rt G. pr. April-Mai 32 Rt bez. B. u. G.

Roggen bei sehr geringem Geschäft matter.
Spiritus ziemlich behauptet.
Rüböl preishaltend.

Stettin, 17. Februar. Weizen pr. Frühjahr gelber 88 — 89 Pfd. 94 Rt bez. Roggen matt, loco 84 Pfd. 65 Rt bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 66 Rt bez. u. B., 65½ Rt G. — Gerste wenig verändert; loco nach Qualität 51 a 53 Rt, 74 — 75 Pfd. große pr. Frühjahr 52 Rt B., 51½ Rt vielleicht zu machen. Hafer ruhig; 50 Pfd. loco 34½ Rt B., 34¼ Rt G., pr. Frühjahr 50 — 52 Pfd. zuletzt mit 36⅞ Rt bez., 36¾ Rt B. Erbsen, große Koch- 73 a 75 Rt, kleine 71 a 72 Rt, Futter- 68 Rt B. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. — Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt bez. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 92 a 95, Roggen 63 a 69, Gerste 45 a 50, Hafer 32 a 34, Erbsen 68 a 73. Rüböl matter, loco 11¾ Rt G., pr. Februar —, pr. Februar — März 11¾ Rt G., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 11⅞ Rt bez., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September 11¾ Rt B., pr. September — October 11¾ Rt B., 11½ Rt G. Leinöl loco ohne Faß 12b Rt B., 12 Rt bez., pr. April — Mai mit Faß 11⅜ Rt B. u. G., pr. Mai — Juni mit Faß 11¼ Rt B. u. G., ohne Faß 11½ Rt G. — Leinsamen ohne Handel. Spiritus etwas matt, am Landmarkt und loco ohne Faß 11⅞ a 11⅝ % bez., loco mit Faß 11⅞ a 11¾ % bez., pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr 11⅞ % G., 11⅝ % B., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —. Zink leblos, pr. Frühjahr 7½ Rt B. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 17. Februar. Markt reichlich befahren und erheblich flau. Verkäufe schleppend und mühsam zu gestrigen Preisen. Man bezahlte weißen Weizen 90 — 104 Sgr, gelben 90 a 104 Sgr, Roggen 70 a 80 Sgr, Gerste 67 a 73 Sgr und Hafer 38 a 43 Sgr In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —, Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Kleesaat kleine Pöstchen zu alten Preisen Käufer. Man bezahlte für ord. weißes 15½ a 16 Rt, für mittel bis 17½ Rt, für fein mittel 19 Rt und für extra fein weißes 20 — 22 Rt Rothes ord. 15 Rt, mittel bis 16½ Rt, fein mittel 17½ Rt, und extra fein 20 bis 22 Rt — Spiritus etwas matter, loco 13½ Rt zu haben, 13⅛ Rt G., pr. Februar 13⅞ Rt B., pr. März 13⅞ Rt B., pr. April 14½ Rt B. Rüböl loco 12¾ Rt bez., 12⅝ Rt B. Lieferung ohne Handel. Zink loco Bahnhof zu 7 Rt begeben. In Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 17. Februar. Weizen — a — Rt, Roggen — a — Rt, Gerste — a — Rt, Hafer — a — Rt Weizen 80 a 90 Rt, Roggen 70 a 74 Rt, Gerste 50 a 59 Rt, Hafer 36 a 38 Rt nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 44¼ Rt pr. 14,400 % Tralles.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 17. Februar	Abds. 9 U.	27 Zoll 7 5/10 Linien	+ 1 Gr.
Am 18. Februar	Morg. 7 U.	27 Zoll 4 6/10 Linien	+ 1 Gr.
	Mittags 12 U.	27 Zoll 5 3/10 Linien	+ 2½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.